

Katholisch draußen: Brauchtum unter freiem Himmel rund ums Jahr; mit frommen Outdoor-Tipps für die ganze Familie zwischen Ries und Allgäu

Markus Hilpert

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hilpert, Markus. 2017. *Katholisch draußen: Brauchtum unter freiem Himmel rund ums Jahr; mit frommen Outdoor-Tipps für die ganze Familie zwischen Ries und Allgäu*. Trier: Paulinus.



MARKUS HILPERT



katholisch draußen

Brauchtum unter freiem Himmel
rund ums Jahr



*mit frommen Outdoor-Tipps
für die ganze Familie zwischen Ries und Allgäu*

paulinus[®]

MARKUS HILPERT

katholisch
draußen

Brauchtum unter freiem Himmel rund ums Jahr

MARKUS HILPERT

katholisch draußen

Brauchtum unter freiem Himmel rund ums Jahr

mit frommen Outdoor-Tipps
für die ganze Familie
zwischen Ries und Allgäu

paulinus 

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://www.dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2017

© Paulinus Verlag GmbH, Trier

Umschlagabbildung: Markus Hilpert

Gesamtherstellung: Paulinus Verlag, Trier

Druck: Repa Druck GmbH, Saarbrücken

ISBN 978-3-7902-1923-4

www.paulinus-verlag.de

Inhalt

Gläubig unter freiem Himmel? <i>Eine kurze Einführung</i>	10
--	----

I Kalenderabhängige Termine

Trotz Kälte draußen: Grippeschutz von ganz oben <i>Sebastiani (20. Januar)</i>	17
--	----

Nicht nur für Adelige: Der Drachentöter läutet den Frühling ein <i>Georgi (23. April)</i>	21
---	----

Gut Wetter machen: Der lässt uns nicht im Regen stehen <i>Markustag (25. April)</i>	24
---	----

Lasst das Haus, kommt heraus: Maiandachten im Freien <i>Marienmonat (Mai)</i>	27
---	----

Auf das Doppelkreuz achten! Vor Blitz, Hagel und Unwetter erlöse uns <i>Kreuzauffindung (03. Mai)</i>	30
---	----

Nicht verschwiegen, sondern stimmungsgewaltig: Der standhafte Brückenheilige <i>Tag des Hl. Nepomuk (16. Mai)</i>	34
---	----

Ein recht seltener Brauch: Das Veitsfeuer <i>Tag des Hl. Vitus (15. Juni)</i>	37
Von nun an geht's bergab: Feuer, Kräuter und Märkte als Gegenmittel <i>Johanni (24. Juni)</i>	40
Nicht immer einer Meinung: Wie zwei Apostelfürsten geehrt werden <i>Peter und Paul (29. Juni)</i>	44
Ein Outdoor-Heiliger: Der Schutzpatron der Reiter und Wanderer <i>Tag des Hl. Ulrich (04. Juli)</i>	46
Die Zeit der Ernte beginnt: Das muss gefeiert werden! <i>Jakobi (25. Juli)</i>	49
Wenn der Nachthimmel leuchtet: Ein Fest mit Blut, Feuer und Tränen <i>Laurentiustag (10. August)</i>	52
Mit der Natur eng verbunden: Kräuterbuschen werden gesegnet <i>Mariä Himmelfahrt (15. August)</i>	56
Bier, Most, Wein und Butter: Ein Tag für Genießer <i>Tag des Hl. Bartholomäus (25. August)</i>	60

Das Kreuz – verborgen, gestohlen und verloren: Berggottesdienste und Gipfelmessen <i>Kreuzerhöhung (14. September)</i>	63
Ritterhelm oder Zipfelmütze? Das Gute siegt über das Böse <i>Michaeli (29. September)</i>	66
Karriere nach unten: Ein adeliger Hirte hilft gegen Burnout <i>Tag des Hl. Wendelin (21. Oktober)</i>	69
Gräberbesuch: Sich Zeit nehmen für die Toten <i>Allerseelen (02. November)</i>	72
Marketing fürs leuchtende Kreuz: Ein Wald-Event mit Jagdhörnern <i>Huberti (03. November)</i>	74
Was sind Kettenkirchen? Auch Umritte dienen dem Teambuilding <i>Leonhardi (03. November)</i>	77
Pädagogisch wertvoll: Die Mantelteilung als Vorbild <i>Martini (11. November)</i>	80
Salutschüsse für die Märtyrerin: Nichts wie raus und Zweige sammeln! <i>Tag der Hl. Barbara (11. November)</i>	84

Das Leben ist ein Auf und Ab: Weihnachtsfest mit Steinigung <i>Stephanustag (26. Dezember)</i>	88
 II Kalenderunabhängige Termine	
Funkensonntag: Ab jetzt den Gürtel enger schnallen <i>1. Fastensonntag</i>	93
Ein königliches Zeichen: Der Esel spielt die tragende Rolle <i>Palmsonntag</i>	95
Trauernde Stille oder klappernder Lärm? Keine Glocken beim lebendigen Kreuzweg <i>Karfreitag</i>	99
Vom Eise befreit sind Strom und Bäche... Was wird hier eigentlich gefeiert? <i>Ostern</i>	102
Bittprozessionen und Flurumgänge: Wie isst man fliegendes Fleisch? <i>Christi Himmelfahrt</i>	106
Das seltsame Brausen vor dem Autobahn-Stau: Eine Lichterprozession zum Geburtstag <i>Pfingsten</i>	110

So beginnt die Wirtschaftskrise: Wer pilgert, kann nicht arbeiten <i>Pfingstmontag</i>	112
Eine katholische Demonstration: Willkommen zur Präsentation des Prototyps! <i>Fronleichnam</i>	117
Hoher Umgang: Ausflug mit Schmerzen? <i>3. Sonntag nach Pfingsten</i>	122
Ein Wunder oder nur großes Glück? Kapellenfest auf dem Wannenberg <i>1. Sonntag im Juli</i>	124
Kirchweih: Man kann's auch übertreiben <i>3. Sonntag im Oktober</i>	126
Leise rieselt der Schnee... Waldweihnacht und Christkindlesmarkt <i>Advent</i>	129
III Literatur	132
Abbildungsverzeichnis	136

Mehr Möglichkeiten als man „glaubt“

Dass Gottesdienste nicht nur in Kirchengebäuden stattfinden, ist kein modernes Phänomen. Schließlich ist der Anspruch auf Öffentlichkeit im Christentum Programm, denn das Evangelium soll ja allen Menschen verkündet werden (Mt 28, 19f), womit beispielsweise der sogenannte *cultus publicus* der Gottesdienste begründet wird. Deshalb ist es wenig verwunderlich, dass die Verkündigung unter freiem Himmel bereits sowohl im Alten Testament wie im Neuen Testament beschrieben ist. Gerade Jesus war als Wanderprediger ja auch dort unterwegs, wo sich die Menschen aufhielten. Mehr noch: Seine erste aktive Beteiligung am religiösen Leben war sogar eine Wallfahrt: Der zwölfjährige Jesus ging mit einer Pilgergruppe nach Jerusalem (Lk 2, 42).

Heutzutage gibt es vielfältige Formen des Gottesdienstes im Freien. Zunächst fallen einem natürlich Hl. Messen oder Andachten unter freiem Himmel ein, wie beispielsweise Bergmessen oder Waldweihnachten, wo die einzigartige Atmosphäre der Natur besonders genutzt wird. Es gibt aber auch liturgische Veranstaltungen,

die aus anderen Gründen außerhalb der Kirche gefeiert werden, beispielsweise weil sie mehr Platz benötigen, wie etwa Prozessionen oder Flurumgänge. Auch Umritte mit Pferden, wie etwa am Georgi- oder am Leonaridag können nur schwer innerhalb der Kirchenmauern veranstaltet werden. In der Summe wundert es daher nicht, dass die katholische Tradition heute in den verschiedenen Regionen eine Vielzahl von frommen Veranstaltungen unter freiem Himmel kennt, wie etwa Fronleichnam-Prozessionen, den Emausgang, Maianachten oder Flößer-Wallfahrten.

Alle diese liturgischen Angebote sind bei den Gläubigen sehr beliebt und erfreuen sich eines regen Zustroms. Um zu verstehen, warum so viele Menschen gerade solche Gottesdienstformen im Freien bevorzugen, reichen aber allein theologische oder pastorale Ansätze nicht aus. Es bedarf auch profaner Erklärungen der Soziologie oder der Psychologie (LURZ 2015B). Bei genauem Hinsehen zeigt sich dabei eine Fülle unterschiedlicher Motive:

„Wenn’s sich mit der Freizeit verbinden lässt...“

Das Freizeitmotiv ist in einer modernen Gesellschaft ein wichtiges Argument. Immerhin haben wir heute viel mehr freie Zeit zur Verfügung als noch unsere Eltern oder Großeltern. Und daher sind viele Menschen dankbar über Angebote, wie sie diese Zeit sinnvoll, angenehm, interessant oder unterhaltsam gestalten können. Gottes-

dienst und Freizeit dürfen dann freilich nicht mehr als Gegensätze verstanden werden, nach dem Motto „Ich geh nicht in die Kirche, ich genieß lieber meine freie Zeit“. Vielmehr gilt es, die liturgischen Angebote als Teil der Freizeit zu begreifen. Viele Veranstalter von Gottesdiensten unter freiem Himmel orientieren sich deshalb am Freizeitverhalten der Menschen (MUNZINGER 2013). Sie sprechen beispielsweise Wanderer, Skater, Motorrad- oder Radfahrer an. Die Kirche geht also dort hin, wo die Menschen sind (und nicht umgekehrt).

„Hauptsache mit der Familie“

Jeder, der selbst Kinder hat, weiß aus eigener Erfahrung, dass das Familienmotiv bei der Planung von Gottesdienstbesuchen eine zentrale Rolle spielt, denn gerade wenn die Kinder noch kleiner sind, kommt es doch häufiger vor, dass sie während der Hl. Messe zu weinen oder gar zu schreien beginnen, Hunger oder Durst bekommen oder einfach nur ein paar Schritte laufen wollen. All dies ist in geschlossenen Kirchenräumen immer etwas problematisch und für die Eltern meist mit Stress verbunden. Im Grünen ist es Familien mit kleinen Kindern indes möglich, den Gottesdienst mitzufeiern, ohne dass der Nachwuchs durch Weinen, Schreien oder Umherlaufen die Andacht der anderen Besucher stark stört.



„Solange es draußen in der Natur ist...“

Nicht nur für Menschen aus der Stadt ist ein Gottesdienst auf einer Wiese, im Wald oder auf einem Berg oft etwas ganz Besonderes. Grundsätzlich ist das Naturmotiv für sehr viele Menschen ein außergewöhnlicher Impuls und das zeigt sich auch an den Besucherzahlen: Gerade Gottesdienste im Grünen werden immer beliebter (MUNZINGER 2013). Die Gründe dafür sind aber recht verschieden. Die treuen Kirchgänger kommen wegen der Abwechslung, die Ausflügler, um Momente der Einkehr zu spüren, andere wiederum fühlen sich in der Natur einfach Gott näher, als in einem engen Kirchengebäude.

„So richtig gehör ich ja eigentlich nicht dazu“

Viele Menschen fühlen sich heute nicht mehr als Teil der Kirche oder sind sogar schon ausgetreten. Solche

Menschen scheuen sich oft, eine Kapelle oder eine Kirche zu betreten. Um diesem Distanzmotiv zur Kirche zu begegnen, müssen Gottesdienste den Innenraum der Kirchen verlassen, wenn sie solche Menschen erreichen wollen. Gerade in unseren Städten sind daher zunehmend gottesdienstliche Versuche zu beobachten, die zufällig vorbeikommende Passanten ansprechen wollen, es ihnen aber freistellen, das Angebot anzunehmen (LURZ 2015A). In Erfurt beispielsweise, wo die Katholiken nur eine kleine Minderheit sind, spürten Theologen jedes Jahr auf dem Weihnachtsmarkt eine gewisse Offenheit gegenüber der christlichen Weihnachtsbotschaft. Dies war freilich nicht so stark, dass es die Passanten in die Kirche geführt hätte. Deshalb verließen die Katholiken den Binnenraum der Kirche und stellten draußen die Krippe auf und erzählten dort die Weihnachtsgeschichte. Und auf den Stufen des Doms wird sogar zu einem adventlichen Segen eingeladen. Auch durch das Singen von Weihnachtsliedern und das Entzünden von Kerzen am Adventskalender wird für viele Menschen außerhalb der Kirche etwas Feierliches spürbar, „das unverkennbar christlich geprägt ist, aber offen lässt, wie nah die Teilnehmenden selbst dem Glauben stehen“ (LURZ 2014).

„‘mal was anderes“

Gottesdienste laufen in der Regel stets nach demselben Schema ab. Es gibt eine feste liturgische Ordnung, die die Reihenfolge und die Inhalte einer Hl. Messe vorgibt. Nicht wenige Menschen empfinden es aber auch als

interessant, wenn der Gottesdienst einmal anderes gestaltet wird. Dieses Abwechslungsmotiv kann auch aufgegriffen werden, indem es beispielsweise nach der Hl. Messe noch ein gemeinsames Grillen oder Kaffee und Kuchen gibt. Solche Angebote erleichtern vielen die Entscheidung, an solch einer liturgischen Veranstaltung teilzunehmen. Damit werden Gottesdienste im Freien auch für Menschen interessant, die nur um zu beten nicht in die Kirche gekommen wären.

„Das spricht sogar mich an“

Gottesdienste unter freiem Himmel sind aber nicht nur eine Bespaßung zufälliger Passanten und kirchenferner Ausflügler. Auch für die Kirche selbst können solche Angebote eine Möglichkeit sein, um Menschen zu erreichen, die sonst kaum oder nie in eine Kirche gehen würden. Unter dieser Perspektive bieten sich auch Möglichkeiten der Mission oder der Neuevangelisierung. So können durch Gottesdienste im Grünen auch Menschen (wieder) einen Zugang zu religiösen Riten und zum Gebet finden, die ansonsten nur zu Taufen und Hochzeiten eine Kirche betreten, aber durch den besonderen Charme dieser Outdoor-Veranstaltung zum Nachdenken über ihren Glauben angeregt werden.

Kalender- abhängige Termine

Trotz Kälte draußen: Gripeschutz von ganz oben

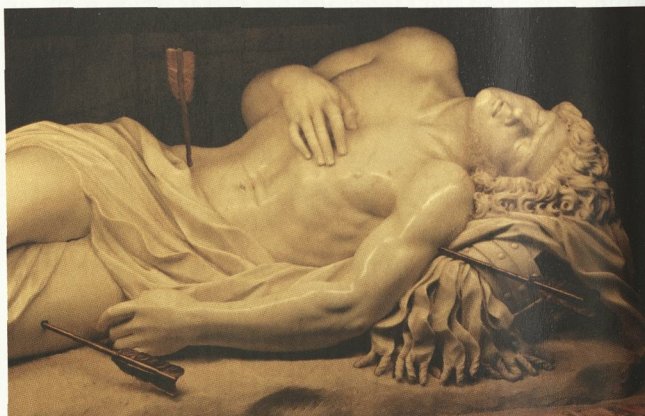
Sebastiani (20. Januar)

„Mich hat die Grippe voll erwischt!“ – Diesen Satz hört man in der kalten Jahreszeit sehr oft. Und er klingt beinahe so, als ob die Grippe wie ein Geschoss durch die Luft fliegen und sich dabei ihr Opfer suchen würde. Aber wie könnte man sich gegen so etwas schützen? Früher dachten die Menschen bei dieser Frage nicht an Impfungen, Hygiene und Apotheke, sondern als erstes an einen Schutzpatron. Und wer wäre da besser geeignet, als ein Heiliger, den es selbst einmal erwischt hat. Er wurde aber von Pfeilen getroffen: Der Hl. Sebastian. Der Nothelfer, der vor anfliegendem Übel schützt (SEELIGER 2006).

Seit bekannt wurde, dass der Hl. Sebastian nach einer Anrufung im Jahr 680 bei der Pest in Rom geholfen hat, wurde er als Pestpatron verehrt. Und die späteren Pestepidemien seit dem 14. Jahrhundert gaben seiner Popularität in ganz Europa weiteren Auftrieb. Hintergrund mag auch der Psalm 91,5 sein, wo es heißt: „Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten, noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht.“ Deshalb wurden früher auch gesegnete Sebastianuspfeile gegen die Pest und andere Epidemien getragen (BECKERHUBERT 2007).

Warum Pfeile? Der Hl. Sebastian war der Legende nach Offizier in der Leibwache des römischen Kaisers. Weil

er sich aber öffentlich zum Christentum bekannte, wurde er zum Tode verurteilt. Bogenschützen sollten ihn erschießen. Im Glauben, dass er tot sei, ließen sie ihn an Ort und Stelle liegen. Eine fromme Witwe, die ihn eigentlich begraben wollte, pflegte den schwer verwundeten Sebastian aber wieder gesund. Und was tat dieser dann? Er ging erneut zum Kaiser und bekannte abermals seinen Glauben! Daraufhin ließ ihn der Kaiser mit Keulen erschlagen und seinen Leichnam in einen Abwassergraben werfen, wo ihn anderen Christen bargen und im Jahr 288 in den Katakomben in Rom beisetzen.



Wegen seines Martyriums ist der Hl. Sebastian noch heute der Patron der Schützen, aber auch der Polizisten, der Soldaten, der Jäger, der Sterbenden und der Kriegsinvaliden. Und weil er auch der Schutzpatron der Waldarbeiter ist, findet alljährlich im unterfränkischen Bischofsheim auf dem Kreuzberg ein großer Dankgottesdienst statt, zu dem Forstarbeiter von weit außerhalb des Main-Spessart-Kreises kommen. Auch in Oberfranken ist der Heilige recht populär. Im Bamberger Land

sind beispielsweise seit alters her sogenannte Sebastianringe sehr beliebt. Diese köstliche, aus Hefebutterteig gebackene Speise hat eine ovale Form und wird daher auch Eierring genannt. Das ist auch der Grund, warum die Einheimischen früher zur Sebastiansprozession in Bamberg auch Eierring-Prozession gesagt haben.

Am Festtag des Hl. Sebastian finden auch in vielen anderen Städten festliche Prozessionen zu seinen Ehren statt. Die bekannteste ist vielleicht in Rio de Janeiro (Brasilien). Die Stadt heißt mit vollem Namen nämlich Cidade de São Sebastião do Rio de Janeiro. Zu Ehren ihres Schutzpatrons veranstaltet sie alljährlich an seinem Gedenktag eine große Prozession. Natürlich ist der 20. Januar auch ein Feiertag in Rio de Janeiro. Auch in vielen andern Städten, wie etwa in San Sebastián (Spanien) mit dem großen Festumzug („Tamborrada“) oder in San Sebastián (Gomera) mit dem anschließenden rituellen Bad im Meer, wird der Festtag des Stadtpatrons draußen begangen.

TIPP: In Landsberg führt alljährlich eine feierliche Prozession, bei der eine Reliquie des Stadtpatrons in einer Monstranz mitgeführt wird, durch die Innenstadt. Daran nehmen traditionell neben den beiden katholischen Pfarreien auch Vertreter der Kommune, Vereine mit ihren Fahnenabordnungen sowie eine Blasmusikkapelle teil. Den Abschluss bildet eine festliche Andacht. Eine Besonderheit ist übrigens auch das Landsberger Sebastianslied. Es wurde eigens für den Stadtpatron geschaffen, der die Stadt während der Pestzeit des 30jährigen Krieges beschützt habe. Wer in der Maria Himmelfahrt-Kirche in Landsberg an



das Deckenfresko schaut, sieht dort, wie der Hl. Sebastian die Bürger der Stadt mit einem Schild beschützt (RABL 2012). Denn wenn einer gegen anfliegende Krankheiten hilft, dann der Hl. Sebastian – früher gegen die Pest, heute auch gegen andere Krankheiten, gerade im Januar beispielsweise gegen die Grippe.

Übrigens: Laut Robert-Koch-Institut erkranken bei einer saisonalen Grippewelle in Deutschland bis zu 10 Mio. Menschen an Influenza. Natürlich erwischt es nicht jeden Infizierten gleich schlimm, dennoch sterben jährlich in Deutschland durchschnittlich rund 10.000 Menschen an den Folgen einer Virusgrippe.

Nicht nur für Adelige: Der Drachentöter läutet den Frühling ein

Georgi (23. April)

Wann genau bei uns der Frühling beginnt, ist gar nicht so einfach zu sagen: Definiert man das Datum astronomisch, beginnt das Frühjahr, wenn die Tage und Nächte gleich lang sind. Diese sogenannte Primär-Tag-und-Nacht-Gleiche ist zwischen dem 19. und dem 21. März. Die Wetterforscher haben zu diesem Datum aber eine ganz andere Meinung. Der meteorologische Frühlingsbeginn wurde von der Weltorganisation der Meteorologie (WMO) auf den 1. März gelegt. Dadurch hat jede Jahreszeit nämlich genau drei Monate, der Frühling umfasst also die Monate März, April und Mai. Der Grund für diese Einteilung ist die Vergleichbarkeit von Statistiken (z.B. Monatsmittelwerte).

Eine dritte Möglichkeit, den Frühlingsanfang zu bestimmen, ist der Entwicklungsstand der Pflanzen. Dieser phänologische Frühlingsbeginn ist aber von Region zu Region verschieden. In Deutschland beginnt er am 20. April in der Oberrheinischen Tiefebene und zieht dann mit einer Geschwindigkeit von rund 40 km pro Tag nach Norden. Wer also zwischen Bodensee und Main in seinen Garten schaut, wird den Frühling ziemlich genau um Georgi (23. April) bemerken.

Seit alters her gilt der Georgstag daher bei uns als Frühlingsanfang. Auch in Westböhmen, Kärnten und der Krain setzte man den Maibaum bereits am 23. April und im Innviertel steckte man an diesem Tag sogar

Zweige an die Fenster, damit der Jörgl, also der Hl. Georg, einkehre (BÄCHTOLD-STÄUBLI 2005, Band 3).

Die älteste Erwähnung des Hl. Georg finden wir zwar bereits beim Kirchenvater Eusebius († 399), der von dessen Tod als Märtyrer berichtet. Allerdings sind über die wahre Identität des Hl. Georg nur Legenden überliefert: So soll er sich für verfolgte Christen eingesetzt haben, Götzenbilder zerstört und in selbstgewählter Armut gelebt haben. Nach der Legenda aurea hat er sogar eine jungfräuliche Königstocher vor einem Drachen gerettet und die Bestie getötet. Dieses Bild ist wohl vielen bekannt, denn meist wird der Hl. Georg ja hoch zu Ross mit einer Lanze dargestellt, wie er gerade das Ungeheuer zur Strecke bringt. Deshalb wurde er nicht nur zum Schutzpatron der Ritter, sondern auch des Adels. Das heraldische Symbol des Hl. Georg ist übrigens das Georgskreuz: Ein rotes Kreuz auf weißem Grund, das beispielsweise die Flagge von England ziert, dessen Schutzpatron der Hl. Georg ist.

Zum Brauchtum des Georgstages gehören heute noch vielerorts Georgiritte und Reiterprozessionen. Dabei werden meist auch die Pferde gesegnet und für die Bauern und Reiter der Segen erbeten.

TIPP: Imposante Georgiritte, die von tiefem Gottvertrauen, lebendigem Brauchtum und einer traditionellen Volksfrömmigkeit zeugen, finden in vielen Orten statt: Beispielsweise reiten und fahren die Trachtler in einer langen Prozession von Mittenwald bis nach Lautersee (Landkreis Garmisch-Partenkirchen), um vor der Maria-Königin-Kapelle die Hl. Messe zu feiern. Danach gibts freilich für alle eine deftige Brotzeit und ein frisches Bier.



Festliche Georgiritte, feierliche Feldmessen und anschließende Feste gibt es aber auch im Allgäu. Bekannt ist beispielsweise der Georgiritt von Opfenbach nach Mywiler (Landkreis Lindau) zur Dreifaltigkeitskapelle, wo zusammen mit den Reitern, den Gespannen und der Musikkapelle ein

Gottesdienst unter freiem Himmel gefeiert wird. Weitere schöne Georgiritte finden in Ascholding (Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen), am Auerberg und in Penzberg (beide Landkreis Weilheim-Schongau), in Hoheschäftlarn (Landkreis München) oder in Mittenwald (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) statt. Einer der bekanntesten ist aber sicherlich der Georgiritt in Traunstein (Landkreis Traunstein) mit tausenden Zuschauern.

Übrigens: Für die Berechnung des Osterdatums wird als Frühlingsbeginn nicht der Georgstag, sondern der 21. März verwendet. Und weil das Konzil von Nicäa im Jahr 325 als Osterdatum den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling festgelegt hat, kann der Ostersonntag frühestens am 22. März und muss spätestens am 25. April sein.

Gut Wetter machen: Der lässt uns nicht im Regen stehen

Markustag (25. April)

Wenn es heute einmal zu viel oder zu wenig regnet, dann ist das für jede Begegnung ein willkommenes Thema: Man redet über den Rasen im Garten, der viel zu trocken ist oder erzählt von der verpatzten Terrassen-

party, die wörtlich ins Wasser gefallen ist. Schlechtes Wetter, das uns heute vor allem in unserer Freizeit einschränkt, konnte für unsere Vorfahren aber zur echten Existenzbedrohung werden. Dürre und Trockenheit, Regen und Hagel oder gar Stürme und Orkane drohten die Früchte der Äcker und Felder zu vernichten und bedeuteten manchmal sogar den sicheren Hungertod! Und da es früher weder Wettervorhersage noch Versicherungen gab, konnte man sich angesichts solch katastrophaler Bedrohungen nur auf die Unterstützung von ganz oben verlassen.

Seit alters her wird der Hl. Markus bei Unwetter, Blitz und Hagel angerufen. Beispielsweise fand früher in Österreich am Markustag das sogenannte Kornfeldbeten statt. Der Bauer umschritt dabei abends mit seiner Familie betend seine Felder und Äcker und bat um den Segen für seine Fluren. Solche Bittprozessionen am Markustag, die an das Kirchenjahr gebunden waren, fielen aber im Jahr 1969 der Liturgiereform zum Opfer, so dass sie bis heute nur noch an wenigen Orten erhalten blieben (BOCKHORN / BOCKHORN 2008). Beispielsweise in der kleinen Ortschaft Küstersgreuth im Steigerwald (Landkreis Bamberg), wo alljährlich hunderte von Gläubigen in einer Sternwallfahrt aus den umliegenden Ortschaften mit Fahnen und Blasmusik zur St. Markus-Kapelle pilgern. Auch das unterfränkische Bad Königshofen (Landkreis Rhön-Grabfeld) ehrt den Heiligen mit einer Markusprozession, die von der Stadtkapelle bis zur Urbanischanze begleitet wird, wo der festliche Gottesdienst gefeiert wird.

TIPP: Wer einen besonders schönen Ausflug am Markustag zu Ehren des Heiligen unternehmen

möchte, den lädt die Reichenau ein. Der Hl. Markus ist nämlich nicht nur Schutzpatron der schönen Bodenseeinsel, sie beherbergt seit dem Jahr 830 auch seine Gebeine in einem kunstvollen Reliquienschrein. Denn in einer Bulle aus dem Jahr 1486 bestätigt Papst Innocent VIII, „dass der Leib der Hl. Markus wirklich in der Reichenau ruhe“. Das dortige Markusfest beginnt am 25. April bereits frühmorgens mit der Parade der historischen Bürgerwehr auf dem Münsterplatz. Im Anschluss an das festliche Hochamt führt die Markus-



prozession dann über die Insel, bei der der Markusschrein mitgetragen wird. Begleitet wird die Prozession von der historischen Bürgerwehr, der Trachtengruppe und vielen Gläubigen. Selbstverständlich ruht an diesem Feiertag auf der ganzen Insel die Arbeit und natürlich sind auch die Geschäfte und die Behörden geschlossen. Und auch die Kinder auf der Reichenau freuen sich: Sie haben am 25. April schulfrei!

Übrigens: Unwetter richten auch heute noch jedes Jahr in Deutschland Versicherungsschäden an Wohngebäuden in Milliardenhöhe (sic!) an. Selbst in verhältnismäßig ruhigen Jahren werden rund eine Million Einzelschäden an Wohnhäusern gemeldet. Und nach einer Studie des Potsdam-Instituts für Klimaforschung nehmen extreme Wetterereignisse in Zukunft sogar noch deutlich zu.

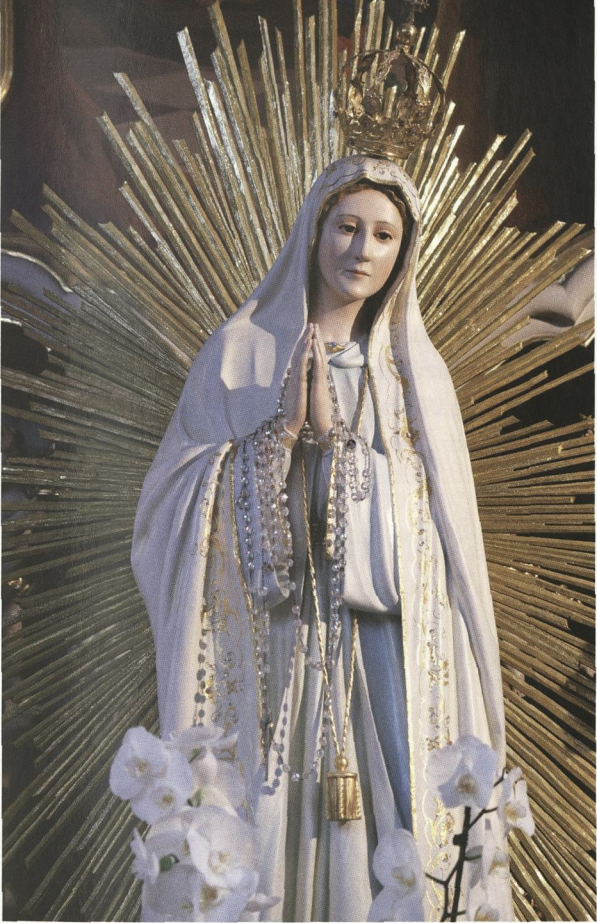
Lasst das Haus, kommt heraus: Maiandachten im Freien

Marienmonat (Mai)

In einem alten deutschen Volkslied heißt es: „Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei. Lasst das Haus, kommt heraus...“ Und in der Tat zieht es ja

besonders in diesem Frühlingsmonat viele Menschen in die Natur. Auch viele Maiandachten werden dann unter freiem Himmel gefeiert. Die Gläubigen kommen dabei zusammen, um die Gottesmutter mit Gebeten und Gesängen zu ehren. Häufig finden solche Maiandachten bei einer besonders geschmückten Marienkapelle oder einem mit Blumen verzierten Bildstock statt, weil bereits auch draußen die Natur erblüht ist. Die Freude über die Blütenpracht des Frühlings mischt sich gleichsam mit dem Lob auf die „schönste Himmelsblüte“, wie Maria in einem Maienlied bezeichnet wird. In vielen Pfarreien und Wallfahrtsorten stehen deshalb Maiandachten im Freien fest auf dem liturgischen Terminkalender.

TIPP: Eine besonders eindrucksvolle Maiandacht wird jeweils am letzten Sonntag des Marienmonats im kleinen Wallfahrtsort Buggenhofen (Landkreis Dillingen) gefeiert: Hunderte Gläubige treffen sich hier kurz vor Sonnenuntergang. Weil in der kleinen Wallfahrtskirche nur wenige Besucher einen Platz finden, sitzen die meisten Wallfahrer draußen auf den provisorisch aufgebauten Bänken, nicht wenige stehen sogar zusammen mit der Blasmusik-Kapelle auf der Straße, die dafür extra abgesperrt wird. Der schönste Teil dieser Maiandacht ist dann die große Lichterprozession. Betend und singend ziehen die Gläubigen mit einer Kerzen in der Hand um das Dorf. Auch die Kommunionkinder und die Blasmusik laufen mit. Wiederangekommen an der Wallfahrtskirche spendet der Priester dann den feierlichen Segen und ein wunderbarer Abend endet mit den letzten Tönen eines Marienliedes.



Übrigens: Die Marienverehrung hat ihren Ursprung bereits im Neuen Testament (Lk 1,48), aber vor allem im Mittelalter erhielt die Gottesmutter eine besondere Stellung im Volksglauben als Mutter der Barmherzigkeit. Ihre Blütezeit erlebte die Marienfrömmigkeit dann in der Barockzeit und auch die ersten Maiandachten entstanden Ende des 18. Jahrhunderts in Italien und breiteten sich dann Mitte des 19. Jahrhunderts rasch in

Deutschland aus (BECKER-HUBERTI 2007). Am 1. Mai 1965 veröffentlichte Papst Paul VI. schließlich seine Enzyklika »Mense maio«, worin er die Verehrung Mariens im Monat Mai empfiehlt. Er bezeichnete es als »eine teure Gewohnheit unserer Vorgänger, diesen Marienmonat zu wählen, um das christliche Volk zu öffentlichem Gebet einzuladen, sooft die Nöte der Kirche oder eine drohende Weltgefahr dies verlangten«.

Auf das Doppelkreuz achten! Vor Blitz, Hagel und Unwetter erlöse uns

Kreuzauffindung (03. Mai)

Gibt es vom echten Kreuz Christi tatsächlich noch Holzstückchen? Wurde das wahre Kreuz wirklich jemals gefunden? Über dieses historische Ereignis, wonach die Hl. Helena bei Grabungsarbeiten in Jerusalem im Jahr 326 das Kreuz Christi wiederentdeckte, ist eigentlich recht wenig überliefert. Bekannt ist aber, dass dieses Kreuz rund 300 Jahre später von persischen Truppen erobert wurde, die es allerdings nicht lange besaßen. Schon bald darauf gelang Kaiser Heraklius die Rückeroberung des heiligen Holzes und zwar am 03. Mai im Jahr 628.

Bis zur Neuordnung des liturgischen Kalenders durch Papst Johannes XXIII. hat die katholische Kirche deshalb am 03. Mai das Fest der Kreuzauffindung gefeiert.

Heute wird es aber nur noch teilweise in tridentinischen Messen (außerordentliche Form des römischen Ritus) und in einzelnen Pfarreien und Wallfahrtsorten begangen, beispielsweise im kleinen Ort Freckenhorst (Münsterland), wo die Kreuzauffindung immer am Sonntag nach dem 03. Mai mit großer Prozession durch die geschmückte Innenstadt und anschließendem Festhochamt gefeiert wird. In der gesamten Region ist dieser Festtag als Krüsing bekannt und zieht viele Gäste von nah und fern an.



In Schaftlach (Landkreis Miesbach) gibt es alljährlich am Sonntag nach dem 03. Mai sogar einen Heilig-Kreuz-Ritt. Dabei gehen und reiten die Schaftlacher in Tracht in einer Prozession zum nahegelegenen Freikircherl, wo unter freiem Himmel die Hl. Messe gefeiert wird. Anschließend führt die Prozession zurück ins Dorf, wo die Reiter dreimal an der Pfarrkirche vorbeiziehen und dabei vom Priester mit dem Kreuz-Reliquiar den Segen empfangen.

Vom Fest Kreuzauffindung bis zum Fest Kreuzerhöhung (14. September) wurde früher in allen Kirchen sonntags bei der Hl. Messe der Wettersegen gespendet. Dabei bittet der Priester den allmächtigen Gott um das Gedeihen der Feldfrüchte und um Schutz der Felder, Gärten, Fluren und Wälder vor Unwetter, Hagelschlag und Dürre (LITURGISCHE INSTITUTE SALZBURG, TRIER, ZÜRICH 2004). Im Vordergrund steht also nicht so sehr die Bitte um gutes Wetter, sondern der Schutz vor Unwetter. Das wird besonders in der außerordentlichen Form der Segens deutlich, wo es heißt: „Vor Blitz, Hagel und Unwetter erlöse uns, Herr Jesus Christus“.

Der feierliche Wettersegen wird meist mit einem Kreuzpartikel gegeben, das in einem oft kostbar gefassten Ostensorium bzw. Reliquiar gefasst ist. Das, meist winzige Holzpartikel stammt entweder vom wahren Kreuz Christi oder – sehr viel häufiger – ist mit einer echten Kreuzreliquie berührt worden (Berührungsreliquie). Der Grund für die Verwendung des Kreuzes beim Wettersegen ist übrigens die Passionsgeschichte im Matthäusevangelium (Mt 27, 45), wonach ein großes Unwetter über das ganze Land hereinbrach, nachdem Jesus am Kreuz starb (GSCHWIND 2009).

TIPP: Ein besonders eindrucksvoller Gottesdienst zur Kreuzauffindung kann alljährlich im Kloster Scheyern mitgefeiert werden. Seit dem 12. Jahrhundert besitzt die Benediktinerabtei nämlich ein Kreuzpartikel. Der große Wallfahrtsgottesdienst wird jeweils am ersten Sonntag im Mai draußen im Klosterhof gefeiert. Zu dieser Festmesse kommen hunderte Gläubige aus nah und fern. Nach der eindrucksvollen Reliquienprozession durch den Klosterhof wird in der Basilika mit der Hl. Kreuzreliquie der Einzelsegen erteilt.

Übrigens: Das Gefäß, in dem die Scheyerer Kreuzreliquie gefasst ist, hat die Form eines sogenannten byzantinischen Patriarchenkreuzes: Typisch dafür sind zwei Querbalken. Der obere, meist kleinere Balken symbolisiert dabei die Kreuzinschrift. In Bayern und Österreich wird ein solches Doppelkreuz oft auch Scheyrer Kreuz genannt. Wenn wir solch ein Doppelkreuz auf einem Kirchturm sehen, ist das oft ein Hinweis darauf, dass sich in dieser Kirche eine Kreuzreliquie befindet. Achten Sie einmal darauf!

Nicht verschwiegen, sondern stimmgewaltig: Der standhafte Brückenheilige

Tag des Hl. Nepomuk (16. Mai)

Der Legende nach wurde der Hl. Nepomuk ermordet, weil er zu verschwiegen war: Er wollte angeblich das Beichtgeheimnis der Königin nicht verraten. Wussten Sie aber, dass er nicht nur verschwiegen, sondern auch sehr wortstark war? Und wussten Sie auch, dass er gar nicht Nepomuk, sondern Johannes hieß?

Der sehr begabte Johannes stammte „aus Pomuk“ („ne Pomuk“), einem böhmischen Marktdorf bei Pilsen (Tschechien). Nach seinem Studium machte der Priester und Jurist eine steile Karriere als Generalvikar der Erzdiözese Prag und war zudem beim Volk sehr beliebt, weil er in seinen Predigten konsequent für die Rechte der Kirche gegenüber dem faulen und trunksüchtigen König Wenzel eintrat. Auch im Streit zwischen dem Erzbischof und dem böhmischen König um die Aufteilung des Bistums mischte sich der Hl. Nepomuk wortgewaltig ein. Das sollte ihm aber zum Verhängnis werden: Im Jahr 1393 ließ ihn der König verhaften, foltern, durch die Prager Straßen schleifen und von der Karlsbrücke in die Moldau werfen und ertränken.

Der Legende nach sei der im Wasser treibende Leichnam von fünf Flammen umsäumt gewesen, weshalb der Hl. Nepomuk in der Kunst oft mit fünf Sternen um sein Haupt dargestellt wird. Auch zahlreiche Bräuche erinnern an diese wunderbaren Lichter:

In Bamberg findet alljährlich nach dem Gottesdienst in der St. Martin-Kirche eine Prozession zur Statue des Hl. Nepomuk auf der Oberen Brücke statt. Dort eröffnet meist eine Gedenkrede mit musikalischer Umrahmung das beliebte Lichterschwimmen auf dem alten Ludwig-Donau-Kanal, das an die Lichter um den toten, im Wasser treibenden Hl. Nepomuk erinnert.

Auch in Passau wird nach dem Gottesdienst unter freiem Himmel mit einem Lichterschwimmen auf der Donau an den Schutzpatron von Bayern, Böhmen, Prag und Salzburg erinnert, der auch als Schutzheiliger von Brücken und vor Wassergefahren verehrt wird. Skulpturen von ihm stehen daher sehr oft auf oder neben Brücken. Er wird meist in einem würdevollen Priestergewand mit Kreuz in der Hand und einem Heiligenschein aus fünf Sternen dargestellt.

TIPP: Vermutlich weltweit einzigartig ist die Johannifloß-Prozession zu Ehren des Hl. Nepomuk in Wolfratshausen (Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen). Alle drei Jahre zieht dort nach Einbruch der Nacht ein Fackelzug der Traditionsvereine zur alten Flößlände. Dort spendet der Priester den Teilnehmern, den Ehrengästen und den festlich geschmückten Floßen den kirchlichen Segen. Nach der Abfahrt der Floße setzen die Kinder kleine, selbstgebastelte Lichterfloße in die Loisach, die auf dem Wasser flussabwärts treiben. Unzählige Gäste verfolgen diese eindrucksvolle Prozession vom Loisachufer aus. Die Floße und die kleinen Lichterfloße werden dann an dem, mit Fackeln beleuchteten Fußgängersteg mit der sogenannten Nepomuk-Musi empfangen, wo der

ganze Fluß im Glanz tausender kleiner Lichter funkelt und glitzert. Ein Feuerwerk über den Dächern der Altstadt vollendet schließlich dieses stimmungsvolle Ereignis.



Übrigens: Jüngst rissen die Fluten einer schweren Überschwemmung im böhmischen Isergebirge alle Brücken weg – bis auf eine. Es war die einzige, an der eine Statue des Hl. Nepomuk stand (POSSELT 2010).

Ein recht seltener Brauch: Das Veitsfeuer

Tag des Hl. Vitus (15. Juni)

Baden ist wohltuend und entspannend. Das Wasser in der Wanne sollte dabei zwischen 37° bis 39° Celsius warm sein. Mediziner empfehlen aber nicht zu lange im heißen Nass zu bleiben, denn sonst fällt der Kreislauf schnell ab und die Haut trocknet aus. Daher höchstens 20 Minuten baden und weil die Haut dabei ihre fett-haltige Schutzschicht verliert, sollte man sich nach dem Baden kräftig eincremen.

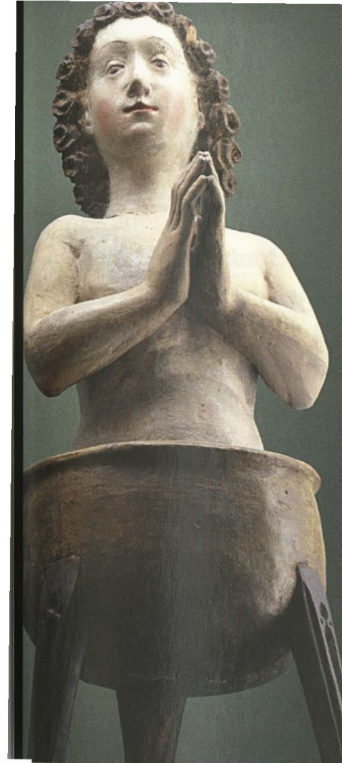
Es gibt einen Heiligen, der ebenfalls meist badend dargestellt wird, und zwar in einem Kessel! Und das hängt mit seinem Martyrium zusammen: Der Hl. Veit (lat. Vitus) erlitt unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod: Zuerst ließ ihn der Tyrann in einen Kessel voll siedenden Pechs und Bleis werfen (daher die Darstellung). Aber der Hl. Veit blieb unverletzt und stieg aus dem Kessel wie aus einem heilsamen Bad! Deshalb ließ ihn der Kaiser den hungrigen Löwen vorwerfen. Doch diese legten sich nur friedlich zu Füßen des Heiligen. Schließlich wurde er auf die Folterbank gespannt. Als er endlich starb, soll die Erde gebebt haben und viele Götzentempel seien mit Donner-grollen eingestürzt.

Allein in Bayern gibt es rund 200 Orte und Kirchen, die den Namen des Hl. Veit tragen. In deren Wappen oder auf Gemälden wird der Hl. Veit meist badend in einem Kessel dargestellt, unter dem ein Feuer brennt. Das mag auch ein Grund dafür gewesen sein, warum

früher die Sonnwendfeuer nicht nur am Johannitag, sondern bereits ein paar Tage früher am Vitustag entzündet wurden. Sehr viel mehr haben diese Veitsfeuer aber mit dem Heiligen nicht zu tun, weshalb sie beispielsweise vom Augsburger Domkapitel schon Ende des 18. Jahrhunderts verboten wurden, so dass sie im 19. Jahrhundert in Bayern keine nennenswerte Rolle im Brauchtum mehr spielten (PÖTZL 1999). Nur in wenigen schwäbischen Orten, wie etwa in Burgau wurden dann noch am Veitstag abends Feuer abgebrannt (UMMINGER 1973). Erst die Nationalsozialisten belegten und propagierten im 20. Jahrhundert wieder diesen Brauch für sich, weshalb dann nach dem Zweiten Weltkrieg die Veitsfeuer noch mehr verpönt waren. Heute



lodern sie daher nur noch in wenigen Orten. Sehr viel häufiger laden rund um diesen Tag aber Veitsmärkte zum Bummeln und Kaufen ein, beispielsweise in Landsberg oder in Aichach. TIPP: Alljährlich wird in Osterbuch (Landkreis Dillingen) auf dem Festplatz beim Bürgerhaus das Veitsfeuer entzündet.



Schon am späten Samstagnachmittag wird dort die alte Tradition der Holzsammlung gepflegt, um bei einbrechender Dämmerung das große Veitsfeuer entfachen zu können. Die musikalische Darbietung auf der Festbühne und die Getränke von der Feuerbar tragen dann zu einem gemütlichen Dämmerstopp bei. Am darauffolgenden Sonntag wird dann morgens auf der Festbühne der Gottesdienst gefeiert. Anschließend gibt es natürlich ein Weißwurstfrühstück, das die Blasmusik klanglich umrahmt. Und nach dem umfangreichen Mittagstisch ist auch für die kleinen Gäste ein vielfältiges Programm geboten. So können die Eltern entspannt Kaffee und Kuchen genießen, während die Kinder spielen und toben. Und wer davon schmutzig geworden ist, auf den wartet abends dann die Badewanne!

Übrigens: Bei hohem Fieber und mit offenen Wunden sollte man nicht baden! Indes kann ein warmes Bad bei einem leichten grippalen Infekt wie ein künstliches Fieber wirken und das Immunsystem stärken.

Von nun an geht`s bergab: Feuer, Kräuter und Märkte als Gegenmittel!

Johanni (24. Juni)

Von nun an geht`s bergab. Das trifft zumindest auf die Länge der Tage zu. Der Geburtstag des Hl. Johannes wird nämlich exakt ein halbes Jahr vor Hl. Abend gefeiert, denn nach dem Lukasevangelium war Johannes genau sechs Monate älter als Jesus. Damit wird das Johannifest kurz nach der Sommersonnenwende (21. Juni) begangen, wenn die Sonne wieder allmählich an Höhe verliert. Denn Johannes sagt über Christus: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3, 30).

Der Johannestag ist ein guter Anlass, um in die Natur zu gehen und Kräuter zu sammeln. Früher wurden an diesem Fest mancherorts sogar Kräuter geweiht (KIRCHHOFF 1995). Jedenfalls glaubten schon unsere Vorfahren, dass die, in den Mittagsstunden des Johannitags gepflückten Kräuter sehr heilsam seien.

Eine besonders beliebte Heilpflanze in der Volksmedizin ist das Johanniskraut (*Hartheu, Hypericum perforatum*). Nach Paracelsus „ist es nicht möglich, dass eine bessere Arznei für Wunden in allen Ländern gefunden wird“ (WOLF 2008). Zahlreiche christliche Legenden ranken sich deshalb um diese Pflanze. So soll das Johanniskraut beispielsweise aus dem Blut entstanden sein, dass bei der Enthauptung des Täufers auf den Boden floss.

Als Johanniskräuter bezeichnet der Volksmund aber im Grunde alle Kräuter, die am Johannitag oder in der Nacht zuvor gesammelt werden. Zu ihnen gehören

beispielsweise Arnika, Bärlapp, Beifuß, Eisenkraut, Holunder, Kamille, Klette, Lavendel, Margerite, Quendel (wilder Thymian), Ringelblume, Rosmarin, Schafgarbe oder Salbei. Im katholischen Brauchtum werden diese seit alters her an Johanni zu Kräuterkränzen oder -sträußen gebunden und über die Tür gehängt. Sie sollen vor Krankheiten, Blitz und Feuer schützen (ZERBE 2006).

Apropos Feuer: Auch an Johanni werden Feuer angezündet. Schließlich hat auch Jesu den Hl. Johannes als brennende Fackel (Joh 5, 35) bezeichnet. Schon im Mittelalter gab es deshalb sogenannte Johannifeuer,



die mit Spielen, Speisen und Getränken als fröhliche Feiern gestaltet waren. Viele dieser Bräuche haben freilich vorchristliche Wurzeln. Von den heidnischen Sonnwendfeuern unterscheiden sich die katholischen Johannifeuer aber durch die Segnung, also durch den Lobpreis Gottes (FUCHS 2010). Das kirchliche Buch der Segnungen enthält dafür sogar eigene Segensgebete für das Feuer. In vielen Orten werden heute noch solche Johannesfeuer entzündet.

Weil Jesus vom Hl. Johannes getauft wurde, sind ihm auch sehr viele Taufkapelle und andere Kapellen geweiht. Eine solche Johanneskapelle steht in Rielhofen, einem kleinen Ortsteil von Mickhausen (Landkreis Augsburg). Am Johannitag wird dort das Patrozinium gefeiert. Zum Namenstag des Kapellenpatrons wird schon am Samstagabend ein Freiluftgottesdienst neben der mehr als 230 Jahre alten Kapelle gefeiert. Beim anschließenden Kapellenfest sorgen dann die Einwohner von Rielhausen an Schenke, Grill und Kuchenbüfett für das leibliche Wohl der Gäste von nah und fern.

TIPP: An Johanni werden in vielen Städten, wie beispielsweise in Krumbach (Landkreis Günzburg), Märkte abgehalten. Ein außergewöhnlicher Johannimarkt mit vielen Besuchern und besonderen Attraktionen findet alljährlich in Kloster Holzen (Landkreis Augsburg) statt, wo weit über 100 Stände, ein Biergarten und Live-Musik auf die Besucher warten. Schon am Samstagnachmittag eröffnet der Markt seine Pforten. Am Sonntag wird dann morgens die Hl. Messe unter freiem Himmel im Klosterinnenhof gefeiert, danach sind alle Gäste zum Frühschoppen oder zum geselligen Markt-

betrieb eingeladen. Ein Mittagstisch und ein eigenes Kinderprogramm machen den „Treffpunkt aus Tradition“ – so der Slogan – schließlich zu einem unvergesslichen Erlebnis.



Übrigens: Traditionell endet mit dem Johannitag auch die Spargelzeit. Wer also dieses vitaminreiche Gemüse noch einmal frisch gestochen genießen möchte, sollte den Johanni-Ausflug dazu nutzen! In der Region um Kloster Holzen gibt es nämlich besonders viele Spargelfelder und daher auch viele Verkaufsstände und Gasthäuser.

Nicht immer einer Meinung: Wie zwei Apostelfürsten geehrt werden

Peter und Paul (29. Juni)

Petrus und Paulus werden heute oft in einem Atemzug genannt. Ja sogar ihr Gedenktag wird am selben Termin im Juni gefeiert. Aber so harmonisch war es nicht immer zwischen den beiden. Sie hatten sogar einmal richtig Zoff miteinander! Dabei ging es um die Frage, wer in den Kreis der Christen aufgenommen werden soll: Petrus wollte das Evangelium nur den Juden verkünden, Paulus indes allen Menschen. Das führte zu einem richtigen Streit!

Das Wirken der beiden Apostelfürsten für die junge Kirche kann aber – trotz einiger Meinungsverschiedenheiten – gar nicht hoch genug bewertet werden. Deshalb ist der 29. Juni auch heute noch in Rom ein Feiertag, an dem nicht gearbeitet wird. Nach Einbruch der Dunkelheit wird dort sogar das traditionelle Feuerwerk „La Girandola“ an der Engelsburg entzündet. Auch in Bayern und Österreich, wo das Peter-und-Paul-Fest noch besonders begangen wird, werden in einigen Orten die sogenannten Peterlfeuer an diesem Tag abgebrannt. Die gewaltigen Scheiterhaufen zu Ehren der beiden Heiligen brennen meist auf einem Hügel, so dass deren Licht weithin sichtbar ist. Nicht selten gibt es rund um dieses Spektakel sogar ein kleines Fest mit Essen und Trinken.

Ein besonderes Event ist der Peter-und-Paul-Tag im badischen Bretten (Landkreis Karlsruhe). Höhepunkte



sind der Zapfenstreich, das Brillantfeuerwerk und der historische Festumzug am Sonntag. Bei diesem ältesten Heimat- und Volksfest in Südwestdeutschland feiert die Stadt ihre Geschichte mit Handwerkern, Spielern und Gauklern in historischen Gewändern, mit Bürgerwehren, Musik, Rahmenprogramm und einem Vergnügungspark. Das viertägige Fest beginnt immer am Freitag nach dem 29. Juni mit einer ökumenischen Morgenfeier unter freiem Himmel.

TIPP: Ein besonderes Ereignis ist das Patrozinium „St. Peter und St. Paul“ in Steinkirchen auf dem Sammerberg (Landkreis Rosenheim). Am Abend nach dem Gottesdienst mit Blasmusik und Kirchenchor

in der herrlich gelegenen Kirche führt eine Prozession mit den Trachtlern und den Gebirgsschützen zum Feldaltar am Riepl-Kreuz, wo in freier Natur und bei schönster Aussicht eine Andacht mit Evangelium, Fürbitten und Segen gehalten wird.

Übrigens: Der Streit zwischen den beiden Apostelfürsten wurde durch das Einlenken von Petrus geschlichtet. Der Disput hätte vielleicht schneller gelöst werden können, wenn beiden damals schon die Techniken des modernen Konfliktmanagements bekannt gewesen wären. Demnach sollte im Streit beispielsweise auf Sätze mit dem Wort „Du“ völlig verzichtet werden, beide Konfliktpartner sollten Lösungsvorschläge vorschlagen und das Gespräch sollte immer damit enden, dass von beiden die nächsten Schritte vereinbart werden.

Ein Outdoor-Heiliger: Der Schutzpatron der Reiter und Wanderer

Tag des Hl. Ulrich (04. Juli)

Der 10. August des Jahres 955 wird von vielen Historikern als das Datum der Geburt der deutschen Nation bezeichnet. An diesem Tag besiegten nämlich Sachsen, Bayern, Schwaben, Franken und Böhmen gemeinsam unter Otto dem Großen die Ungarn bei



Augsburg und beendeten damit eine schlimme Phase von Plünderungen in weiten Teilen Mitteleuropas. Eine wesentliche Rolle spielte dabei der Hl. Ulrich. Er war damals nicht nur Bischof von Augsburg und damit für die Verteidigung der Stadt verantwortlich. Er soll auch durch sein Gebet den Ansturm der heidnischen Reiterheere abgewehrt haben. Noch heute zeigt ihn die Statue vor dem Augsburger Dom hoch zu Ross mit

dem erhobenen Kreuz in der Hand. Er wird deshalb auch als Schutzheiliger der Reiter verehrt. Und er ist der Patron der Wanderer und Reisenden, immerhin pilgerte er selbst mehrmals nach Rom und reiste oft durch sein Bistum, um zu predigen oder das Sakrament der Firmung zu spenden. Vermutlich ist er auch der erste Mensch, der von einem Papst persönlich heiliggesprochen wurde.

In den Alpenländern gibt es am Ulrichstag noch heute Segnungen gegen Unwetter, weshalb der Ulrichstag beispielsweise in Österreich auch Alpensegentag genannt wird. Immerhin ist der Hl. Ulrich auch der Schutzpatron gegen Hagel, Sturm und Regen. Andernorts laden Ulrichsmärkte ein, wie etwa in Weißenhorn (Landkreis Neu-Ulm) oder der Tag wird mit eindrucksvollen Umritten gefeiert (BECKER-HUBERT 2007).

TIPP: Auf ein Gelübde aus der Pestzeit geht eine besondere Prozession in Steingaden (Landkreis Weilheim-Schongau) zurück. Am Sonntag nach dem Ulrichstag versammeln sich dort auf dem Marktplatz oft über 100 Reiter mit ihren geschmückten Pferden. Von dort reiten sie dann zu der etwa drei Kilometer entfernten Kreuzbergkirche, um auf der Anhöhe zusammen mit vielen Gläubigen in einem Feldgottesdienst mit Blasmusik den Hl. Ulrich zu ehren.

Auch in Eresing (Landkreis Landsberg) wird das Ulrichsfest mit einer Prozession gefeiert, bei der die Monstranz unter einem Himmel mitgeführt wird, die von den Ministranten, der Skapulierbruderschaft, einer getragenen Muttergottesfigur und vielen Gläubigen begleitet wird. Nach

dem Festgottesdienst zieht diese Prozession von der Pfarrkirche in die nahe Ulrichskapelle, wo der sakramentale Segen gespendet wird. Anschließend lädt der Ulrichsmarkt noch zum Verweilen ein. Oder man holt sich vom Brunnen bei der Kapelle noch das berühmte Ulrichswasser, das bei Augenleiden helfen soll.

Übrigens: Mit einer ganzen Ulrichswoche wird Anfang Juli der Bistumspatron in Augsburg geehrt. Der Veranstaltungskalender umfasst dabei Festgottesdienste, Einzelsegnungen mit dem Ulrichskreuz, Andachten, Beichtgelegenheiten, Vorträge, Wallfahrten der Männer und der Frauen, Prozessionen, Angebote für Schulen, Kinder, Jugendliche, Ehepaare, Ministranten und sogar einen Motorrad-Gottesdienst, um nur einige Highlights aufzuzählen. Das gesamte Programm wird vorab in einer Broschüre veröffentlicht und ist auch im Internet abrufbar.

Die Zeit der Ernte beginnt: Das muss gefeiert werden!

Jakobi (25. Juli)

Viele denken beim Hl. Jakobus an den Pilgerweg, der zu seinem Grab im spanischen Santiago de Compostela führt. Den Gärtnern und Bauern ist der Heilige aber



auch als Patron der Feldfrüchte bekannt. Ab Jakobi fängt nämlich die Erntezeit an. So beginnt beispielsweise die Apfelernte vielerorts erst an Jakobi. Die schmackhaften „Jokobalar“ waren im Allgäu besonders bei Kindern sehr beliebt. Zudem war es früher Brauch, an diesem Tag die ersten Kartoffeln (Jakobs-Erdäpfel genannt) auszugraben oder – falls gekauft – zum ersten Mal zu essen. Und auch für das Getreide kam nun die Zeit der Ernte. So sagt ein altes Sprichwort: „Wenn Jakobi kommt heran, man den Roggen schneiden kann“. Diesen Festtag nennt man deshalb auf dem Land auch „Jakobustag im Schnitt“ oder „Jakobustag in der Ernte“. Dem Hl. Jakobus fiel nämlich auch das Patronat über das Korn zu. Vielleicht nicht ganz zufällig heißt „Jacob“ in der altsüdarabischen Sprache „beschützen“ und im Hebräischen steht „yacob“ für „Er (Gott) möge beschützen“. Jedenfalls war es für die Bauern gut zu wissen, dass ein solch mächtiger Heiliger über ihre Ernte wacht (HILPERT 2011).

In ländlich geprägten Regionen wird der Jakobitag deshalb noch heute oft feierlich begangen. Am letzten Juliwochenende findet beispielsweise in Oettingen

(Landkreis Donau-Ries) die traditionelle Jakobikirchweih mit buntem Unterhaltungsprogramm statt, die alljährlich tausende Besucher anzieht. Höhepunkt ist am Samstagabend nach Einbruch der Dunkelheit das Wasserfest mit Feuerwerk und Bootskorso auf der Wörnitz. Am selben Wochenende lädt übrigens auch der Jakobimarkt in Rain am Lech (Landkreis Donau-Ries) zu einem verkaufsoffenen Sonntag ein.

TIPP: Ein besonders traditionsreiches Fest ist die Jakober Kirchweih um die Kirche St. Jakob im Augsburger Stadtteil Lechhausen, die mit einer ökumenischen Andacht beginnt. Schon vor 1000 Jahren stärkten sich hier die Pilger auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela, wo heute die evangelische Kirche steht. Die Jakober Kirchweih bietet ein abwechslungsreiches Programm, unter anderem mit einem Café, einem Flohmarkt, Kinderspielen und Straßenkünstlern.



Übrigens: Schon unsere Vorfahren feierten am Tag des Hl. Jakobus ausgiebig. Beispielsweise gaben die Bauern zur Vorbereitung auf die harte Erntezeit früher ihrem Gesinde ein Trinkgeld, das im Allgäu „Stärkegeld“ oder in Böhmen „Jakobizech“ genannt wurde. Dafür trank man die „Jackelstärke“, um bei der Ernte gut arbeiten zu können (HOFMANN 2004). Auch am Lech bekamen die Mägde und Knechte vom Bauern am Jakobitag etwas Geld, um sich vor allem mit Bier für die anstehende Erntearbeit zu kräftigen. Und auch die Bäuerinnen tischten an diesem Tag besonders gutes Essen und viel Bier auf. In vielen Gegenden des Alpenraums ruhte deshalb an diesem Tag die Arbeit gänzlich.

Wenn der Nachthimmel leuchtet: Ein Fest mit Blut, Feuer und Tränen

Laurentiustag (10. August)

In der Kirche des kleinen Bergortes Amaseno in Mittelitalien wird in einem Glasfläschchen etwas ganz Besonders aufbewahrt: Das eingetrocknete Blut des Hl. Laurentius. So sagt es jedenfalls die Legende. Ob man dieser Erzählung glaubt oder nicht – jedenfalls geschehen merkwürdige Dinge mit dieser Reliquie: Jedes Jahr kurz vor dem Tag des Martyriums des Hl. Laurentius am 10. August verflüssigt sich nämlich die feste Substanz für kurze Zeit.

Schon im Jahr 1759 wurde dieses Blutwunder durch Papst Clemens XIII offiziell bestätigt und seither bestaunen zahllose Pilger die rubinfarbene Flüssigkeit, die sich augenscheinlich vom Körperfett trennt, und die Asche, die auf den Boden der Ampulle sinkt.

Das Blut des Hl. Laurentius soll der Legende nach in Lappen in das Bergstädtchen gebracht worden sein, nachdem er in Rom auf einem glühenden Rost über dem Feuer den Märtyrertod starb. Aus diesem Grund wird er auch als Schutzpatron vieler Berufsgruppen verehrt, die mit offenem Feuer hantieren. Deshalb treffen sich an diesem Tag in vielen Regionen beispielsweise die Köche zu einem gemeinsamen Gottesdienst. In Roggenzell (Landkreis Ravensburg) kommen alljährlich sogar hunderte Küchenchefs aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und aus Lichtenstein zur traditionellen Laurentiusmesse zusammen, um ihren Patron mit einer Hl. Messe zu ehren.

Besonders festlich wird der "Laurenzi-Tag" auch auf dem Feldberg (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald) bei der Laurentius-Kapelle begangen. Das Laurentiusfest beginnt dort traditionsgemäß mit dem Festgottesdienst im Freien. Anschließend lädt nebenan die Todtnauer Hütte zu deftigem Eintopf, Grillspezialitäten, hausgemachtem Kuchen und Live-Musik ein.

Auch sehr opulent wird der Gedenktag des Hl. Laurentius in dem kleinen Ort Oberrothan (Landkreis Augsburg) gefeiert. Seit Jahrzehnten beginnt dort das Kapellenfest zu Ehren des Namenspatrons des kleinen Kirchleins mit einem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel, der traditionell von Alphornbläsern mitgestaltet wird. Im Anschluss erwarten dann die Besucher ein herzhafter Mit-



tagstisch, selbstgebackene Kuchen und eine Tombola. Zu einem Laurentiusmarkt mit zahlreichen Ständen lädt die Stadt Bobingen (Landkreis Augsburg) ein. Wer sich dort nach dem Bummeln noch etwas entspannen will, findet gegenüber im Volksfest mit Bierzelt, Fahrgeschäften und Vergnügungspark immer eine vielseitiges Angebot.

TIPP: Weil der Hl. Laurentius gefesselt auf einem Rost über dem Feuer starb, wurde ihm zu Ehren früher in manchen Gegenden an seinem Gedenktag weder Feuer gemacht noch Lampen angezündet. Wenn es dann ganz dunkel ist, kann man in den Nächten um seinen Festtag am Himmel sonderbare Erscheinungen sehen: Die Erde kreuzt nämlich zu dieser Zeit auf ihrem Weg um die Sonne die Bahn des Kometen Swift-Tuttle, der in seinem Schweif große Mengen an Trümmer und Staub mit sich führt, die dann in der Erdatmosphäre verglühen. Bis zu 100 Meteore blitzen dann stündlich am Nachthimmel auf. Zu keiner anderen Zeit im Jahresverlauf kann man so viele Sternschnuppen, die im Volksmund auch Laurentiustränen genannt werden, sehen. Es lohnt sich also, in den Nächten um den Laurentiustag in den Garten zu gehen, das Licht zu löschen und nach oben zu schauen.

Übrigens: Permanent treffen kleinste Gesteinsbrocken auf die obere Erdatmosphäre und verglühen dort. Größere Meteoriten verglühen indes nicht vollständig und stürzen dann wie Steine auf die Erdoberfläche. Nach Expertenschätzungen rasen bis zu einer Million solcher gefährlicher Asteroiden in der Nähe der Erde durch das

Weltall und davon ist bislang noch nicht einmal ein Prozent von Forschern entdeckt worden. Der gefährlichste unter ihnen ist derzeit der Asteroid VD17, der nach Berechnungen der NASA mit einer Wahrscheinlichkeit von 1:1.600 im Jahr 2102 die Erde treffen könnte. Mit einem Durchmesser von rund 600 Metern würde er dann einen etwa 10 Kilometer großen Krater hinterlassen und sämtliches Leben in der Umgebung auslöschen.

Mit der Natur eng verbunden: Kräuterbuschen werden gesegnet

Mariä Himmelfahrt (15. August)

Nach christlicher Überzeugung wurde Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Die Legende berichtet bei diesem Ereignis von einem unaussprechlichen Wohlgeruch, der sich verbreitet habe. In dem leeren Grab seien plötzlich duftende Rosen und Lilien gewachsen und auch die Grabtücher, in die zuvor der Leichnam Mariens gewickelt war, hätten einen wundersamen Kräutergeruch verbreitet. Ob diese Erzählungen tatsächlich der Ursprung für die Weihe der Kräuter an Mariä Himmelfahrt sind, ist bis heute nicht geklärt. Immerhin erreichen deren ätherische Öle im August auch die höchste Konzentration und damit den größten therapeutischen Nutzen. Jedenfalls werden seit über tausend Jahren an Mariä Himmelfahrt

Kräuter geweiht. Schon das Konzil von Liftinä im Jahr 743 beschäftigte sich mit einem entsprechenden Brauch (SCHMIDT 1941) und historisch gesicherte Belege für die Weihe der Kräuterbuschen während der Hl. Messe mit entsprechenden Benediktionsformeln liegen bereits seit dem 10. Jahrhundert vor (PÖTZL 1999).

Die Auswahl der Kräuter für die Buschen ist von Region zu Region verschieden. Die Gläubigen verwendeten früher meist Pflanzen, deren Heilkraft ihnen bekannt war, die in der heimischen Flora wuchsen, die im lokalen Volksglauben eine bestimmte Bedeutung hatten oder die in eine Verbindung zu Maria gebracht wurden, wie etwa die Königskerze (für die Himmelskönigin) oder der Frauenmantel (für den schützenden Mantel der Gottesmutter).

Die geweihten Kräuterbuschen sollen mit Ehrfurcht und Vertrauen zur Gottesmutter aufbewahrt werden (SCHOTT 1939). Meist werden sie zuhause getrocknet und beispielsweise unter dem Dach oder im Stall aufgehängt. Bei drohendem Unwetter wird ein Teil der getrockneten Kräuter verbrannt. Auch erkranktem Vieh wird zur Genesung etwas von den zerriebenen Kräutern unter das Futter gemischt und kranke Angehörige bekamen früher sogar einen Tee aus den geweihten Kräutern. In einigen Gegenden wurden damit auch Haus und Hof geräuchert oder man steckte ein paar geweihte Kräuter ins Ehebett, in die Wiege oder in das Taufkissen. Den alten Kräuterbuschen des Vorjahres verbrannte man zuhause, warf ihn an Epiphanie in die Dreikönigs-glut oder am Karsamstag ins Judasfeuer oder gab ihn dem Vieh zum Fressen (HILPERT 2011).



Das Hochfest Mariä Himmelfahrt bietet sich also besonders an, um draußen in der Natur duftende Kräuter zu sammeln und diese dann unter freiem Himmel segnen zu lassen. Beispielsweise an der Lourdesgrotte in Ustersbach (Landkreis Augsburg), wo unter schattenspendenden Bäumen bei den 14 Kreuzwegstationen alljährlich ein Festgottesdienst mit Blasmusik zelebriert wird. Mit einem großen Sommerfest wird Mariä Himmelfahrt in Dinkelscherben (Landkreis Augsburg) gefeiert. Anlässlich des Patroziniums der kleinen Spitalkirche laden nach dem Festgottesdienst mit Kräuterbuschenweihe kulinarische Spezialitäten und ein reichhaltiges Kaffee- und Kuchenbüfett die Besucher in den Hof der Hospitalstiftung ein, wo noch weitere Attraktionen für einen kurzweiligen Aufenthalt sorgen.

Etwas ganz Besonderes ist auch die Schiffsprozession auf dem Bodensee an Mariä Himmelfahrt, wenn abends in Bregenz (Österreich), Lindau (Deutschland) und Rorschach (Schweiz) tausende Gläubigen auf großen Schiffen ablegen, um sich mitten auf dem See im Dreiländereck singend und betend zu treffen.

TIPP: Im mittelschwäbischen Wallfahrtsort Maria Vesperbild (Landkreis Günzburg) wird am Abend des 15. August ein festlicher Gottesdienst mit tausenden Gläubigen unter freiem Himmel gefeiert. Anschließend führt eine betende Lichterprozession in einem nicht enden wollenden Zug von Kerzen über den Schlossberg zurück zur Mariengrotte. In einem Lichtermeer vor dem beeindruckenden Blumenteppeich klingt dann bei bekannten Marienliedern ein unvergessliches Hochfest stimmungsvoll aus.

Übrigens: Die Wochen nach Mariä Himmelfahrt, vom 15. August bis zum 12. September (Mariä Namen), werden auch Frauendreißiger genannt. Diese Zeit galt früher als besonders günstig, um Kräuter zu sammeln. Die Legende sagt, dass in diesen Tagen die Gottesmutter die Erde segnet. So sei nach altem Volksglauben die Heilkraft von Kräutern, die in dieser Zeit gesammelt werden, dreifach so stark.



Bier, Most, Wein und Butter: Ein Tag für Genießer

Tag des Hl. Bartholomäus (24. August)

Die Legenden beschreiben den Hl. Bartholomäus als sehr weisen und beseelten Anhänger Jesu, der nach dem Pfingstereignis den Glauben vor allem in Indien, Persien und Armenien verkündet hat, wo er um das Jahr 50 n. Chr. auf grausame Weise den Märtyrertod fand: Ihm wurde bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen. In der Kunst wird er deshalb meist mit einem Messer und seiner abgezogenen Haut in der Hand haltend dargestellt. Sehr bekannt ist beispielsweise die Darstellung in der Sixtinischen Kapelle in Rom, wo auf der Haut des Apostels das Gesicht des Künstlers Michelangelo zu sehen ist.

Mit dem Fest des Hl. Bartholomäus beginnt in vielen Regionen die Zeit der Apfelernte. Die Äpfel sollen bis zum Bartholomäustag nämlich den besten Geschmack erreichen (HOFMANN 2004). Den aus ihnen gepressten Most mussten die Wirte früher am Bartholomäustag ihren Gästen vorsetzen können, andernfalls verloren sie ihr Schankrecht. Daher auch der Spruch: „Dir zeig` ich`s, wo der Bartl den Most holt“ (BAUM 2008). Da es aber am Bartholomäustag noch keinen Traubenmost gab und der letztjährige Apfelm most mittlerweile sehr sauer war, war guter sehr rar. Jemand, der wusste, wo der Bartl jetzt den Most holt, galt also auch als besonders schlau!

In der Volksfrömmigkeit nimmt der Hl. Bartholomäus eine besondere Rolle ein. Dies zeigt sich auch an der großen Zahl der Kirchenweihen, Jahrmärkte, Messen

und Volksfeste an seinem Gedenktag, beispielsweise der Barthl-Markt in Aichach (Landkreis Aichach-Friedberg) mit weit über hundert Fieranten, der Treuchtlinger Bartholomäus-Markt (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) in der Innenstadt oder der Bartholomäus-Markt in Krumbach (Landkreis Günzburg), der stets an einem verkaufsoffenen Sonntag stattfindet.

Nach alter Tradition wird in Hittenkirchen (Landkreis Rosenheim) das Patrozinium der Dorfkirche gefeiert: Morgens schon wecken drei Kanonenschüsse die Gläubigen zum Bartholomäus-Kirta. Nach dem Hochamt mit den Trachtlern – die Männer im grünen Lodananzug und die Frauen in Kirchtracht – zieht eine eindrucksvolle Prozession durch den Ort und die Flur, bei der der Pfarrer das Allerheiligste unter dem Himmel trägt. Mitgeführt wird auch ein Tragaltar, der für die vier Stationen benötigt wird. Nach der Prozession wird freilich zu Frühschoppen und Mittagessen geladen.

TIPP: Ein überregional bekannter Event ist der viertägige Barthelmarkt in Oberstimm (Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm), dessen Ursprung auf einen Pferdemarkt zurückgeht. Sein Datum wurde wohl gewählt, weil ab Ende August die Rösser kaum mehr am Hof und auf den Äckern benötigt wurden und so konnten die Bauern mit dem Verkauf die Futtermittelvorräte über den Winter schonen. Andere Bauern hatten wiederum erst jetzt nach getaner Feldarbeit genügend Zeit, um sich auf dem Barthelmarkt nach neuen Pferden umzuschauen (BAUM 2008).

Das drittgrößte Volksfest Bayerns mit rund 250.000 Besuchern beginnt bereits am Freitag mit



einem Standkonzert und dem Bieranstich am Kirchenvorplatz. Das erste Fass wird als Freibier aus-
geschenkt! Erst dann öffnen auch die Autoscooter,
Geisterbahnen und Schießbuden auf dem Festge-
lände. Am Samstag locken der Festzug und das
Pferderennen zahlreiche Besucher und am Sonntag
wird dann im Festzelt der Festgottesdienst gefei-
ert und abends das Prunkfeuerwerk bestaunt. Der
Montag steht dann ganz im Zeichen des großen
Pferde- und Viehmarktes. Mehr noch: An diesem
„Barthelmarktmorgen“ sind die Bierzelte schon
kurz nach dem Öffnen um 5:30 Uhr bis auf den
letzten Platz gefüllt!

Übrigens: Seit alters her steht der Bartholomäustag
mit essen, trinken, feiern und genießen in Verbindung,
schließlich begannen an diesem Tag auch traditionell die
kulinarischen Weihnachtsvorbereitungen. Beispielswei-
se wurden die Gänse und Karpfen, die am Weihnachts-
tag verspeist werden sollten, nun ausgewählt. Auch der
Butter, bei deren Herstellung man an diesem Tag den
Hl. Bartholomäus anrief, maß man in der Steiermark,
in Kärnten, in Oberösterreich, in der Schweiz oder in
Westfalen große Heilkraft zu. Diese „Bartlmäbutter“
wurde in der Kirche sogar gesegnet und anschließend

als Mittel gegen Hals- und Leibschmerzen sowie bei Schnittwunden eingesetzt (HOFMANN 2004), denn der Legende nach kam eines Tages der Hl. Bartholomäus mit seiner abgezogenen Haut in der Hand auf eine Alm. Die Sennerin rieb den geschundenen Märtyrer fürsorglich mit guter Butter ein, worauf dieser wieder in seine Haut schlüpfte, die dann sofort wieder anwuchs (KAUFMANN 1982).

Das Kreuz – verborgen, gestohlen und verloren: Berggottesdienste und Gipfelmessen

Kreuzerhöhung (14. September)

Nach dem Tod Christi galt das Kreuz seiner Hinrichtung lange Zeit als verschollen. Erst nachdem die Hl. Helena verschiedene Grabungsarbeiten in Jerusalem durchführen ließ, wurde es am 13. September 326 wieder gefunden. Am nächsten Tag wurde es dann feierlich in der Grabeskirche den Gläubigen präsentiert. Seither erinnert das Fest der Kreuzerhöhung an dieses besondere Ereignis. Der Name »Erhöhung« stammt nämlich vom Brauch der orthodoxen Kirche, das Kreuz zu erheben und in alle Himmelsrichtungen zu zeigen.

In wörtlicher Anlehnung wird dieses Fest besonders häufig auf Bergen, Gipfeln oder Anhöhen mit einem



Gottesdienst unter freiem Himmel gefeiert. Beispielsweise organisiert der Trachtenverein Samerberg zusammen mit dem Alpenverein alljährlich eine Bergmesse beim Gipfelkreuz auf der Hochries (Landkreis Rosenheim), die auch mit der Bergbahn erreichbar ist. Und in Dürnhausen (Landkreis Weilheim-Schongau) ziehen die Gläubigen den Kreuzweg in einer Prozession auf den kleinen Berg hinauf zum Eichenkreuz, wo es nach der Kreuzwegandacht noch Kaffee und Kuchen gibt.



TIPP: Die Diözese Augsburg veröffentlicht jedes Jahr die Broschüre „Katholische Bergmessen“, mit der Spaziergänger, Radler, Wanderer und Bergsteiger zu rund 300 spirituellen Angeboten eingeladen werden. Viele davon freilich am Tag der Kreuzerhöhung, der Veranstaltungskalender reicht aber über das ganze Jahr. Die Broschüre zu den Berggottesdiensten im Freien gibt es im Internet als Download oder kann über das Bischöfliche Seelsorgeamt (Außenstelle Kempten) kostenlos bezogen werden.

Übrigens: Rund 300 Jahre nachdem die Hl. Helena das Kreuz Christi gefunden hatte, eroberten persische Truppen das heilige Holz. Bald darauf gelang aber Kaiser Heraklius die Rückeroberung des Kreuzes, der es zunächst nach Konstantinopel und dann nach Jerusalem brachte. Dort blieb es über ein halbes Jahrtausend. Als dann aber Ritter bei einer Schlacht des zweiten Kreuzzuges im Jahr 1187 das Kreuz als Feldzeichen mit sich



fürten, ging es in den Wirren der Kämpfe verloren. Seitdem fehlt von diesem Kreuz jede Spur. Lediglich einzelne Splitter sind erhalten. Die Vermutung Martin Luthers aber, wonach es »vom Heiligen Kreuz so viele Stücke gäbe, dass man ein Haus daraus bauen könnte«, wurde schon vor langer Zeit widerlegt. Nach einer weltweiten Registrierung aller Partikel sind bislang erst etwa 10 Prozent eines vollständigen Kreuzes bekannt (HILPERT 2014).

Ritterhelm oder Zipfelmütze? Das Gute siegt über das Böse

Michaeli (29. September)

Der Erzengel Michael, dessen Gedenktag am 29. September gefeiert wird, hat der christlichen Tradition zufolge den Teufel niedergekämpft und ihn in die Hölle gestoßen. Er ist also ein streitbares Wesen, das in der Kunst deshalb meist mit Rüstung, Schwert und Schild dargestellt wird. Wegen seiner Wehrhaftigkeit wählte man den Himmelsfürsten früher auch oft zum Patron von Burgkapellen. Noch heute gibt es daher viele Michaelsberge mit Burgen oder Kirchen (BECKER-HUBERT 2007). Wohl wegen seiner handfesten Durchsetzungskraft wurde der Hl. Micheal auch zum vielverehrten Schutzpatron der Deutschen, woraus dann in der frühen Neuzeit

die nationale Personifikation des deutschen Michels entstand. Heute dient dieser Begriff allerdings fast nur noch als Karikatur mit Schlaf- oder Zipfelmütze.

Besonders gefeiert wird der Michaelitag in Schwabmünchen (Landkreis Augsburg), schließlich ist der Erzengel der Patron der dortigen Stadtkirche. Immer am Sonntag vor Michaeli findet in Schwabmünchen der Michaeli-Jahrmarkt statt, bei dem hunderte Händler dann Textilien, Obst, Süßigkeiten, Spielwaren, Haushaltsartikel und vieles mehr anbieten. Auch die Geschäfte haben an diesem Sonntag geöffnet und ein großer Vergnügungspark mit Fahrgeschäften und einem Bierzelt sorgt für einen kurzweiligen Besuch.

TIPP: Seit Jahrhunderten kämpft der Erzengel Michael mit dem Teufel in einem ganz besonderen Schauspiel, das an dem Wochenende um den



Michaelitag zwischen 10:00 und 18:00 Uhr zu jeder vollen Stunde am Perlachturm in der Augsburg Innenstadt zu bestaunen ist. Das hölzerne „Turamichele“, wie ihn die Einheimischen liebevoll nennen, sticht dann bei jedem Glockenschlag mit seiner Lanze auf den zu Füßen liegenden Teufel ein. Dieses Ereignis auf dem Rathausplatz ist ein großes Kinderfest mit buntem Rahmenprogramm, bei dem sich stündlich unzählige Erwachsene und Kinder vor dem Perlachturm versammeln, um dann laut im Takt der Stundenschläge die Lanzenstöße der Hl. Michaels mitzuzählen.

Übrigens: Im Jahr 1884 hatte Papst Leo XIII. während der Hl. Messe eine schreckliche Vision in der Kapelle des Vatikans. Alle Anwesenden waren ebenso überrascht zu sehen, dass der Papst minutenlang vor dem Tabernakel regungslos stehen blieb und dabei ganz blass wurde. Und plötzlich eilte er, ohne noch eine Erklärung abzugeben, in sein Büro, wo er ein Gebet niederschrieb. Später erklärte er, er habe eine Schauung der Hölle gehabt und Dämonen gesehen, die das Christentum in ärgste Bedrängnis brachten und nur der Erzengel Michael konnte die bösen Geister wieder in den Abgrund zurückstoßen. Seit 1886 wurde das damals niedergeschriebene Gebet des Papstes auf seine Anweisung hin am Ende jeder Hl. Messe auf der ganzen Welt in der jeweiligen Landessprache gebetet bis es schließlich der Liturgiereform in den Jahren 1969/1970 zum Opfer fiel und eingestellt wurde: „Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns im Kampfe. Gegen die Bosheit und Arglist des Teufels sei unser Schutz. ‚Gott gebiete ihm!‘ so bitten wir flehentlich. Du

aber, Fürst der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen die Welt durchschweiften, durch die Kraft Gottes hinab in die Hölle. Amen.“

Karriere nach unten: Ein adeliger Hirte hilft gegen Burnout

Tag des Hl. Wendelin (21. Oktober)

Karriere machen gilt heute als Pflicht. Wer beruflich aufsteigt, hat mehr Geld, mehr Ansehen, kann sich mehr leisten (auch im Sinne von „rausnehmen“) und ist einfach besser! Es wundert daher nicht, dass ganze Branchen vom Wunsch nach Karriere leben. Allein die Fachliteratur mit ihren Büchern über Erfolgsplanung, Beförderungstraining, Selbstmotivation oder Karriereberatung füllt ganze Bibliotheken. Die Richtung ist dabei stets die gleiche: Nach oben!

Einen Weg nach unten scheint es nicht zu geben. Rückschritte sind in der modernen Arbeitswelt nicht vorgesehen. Wenig verwunderlich also, dass man über das sogenannten Downshifting kaum öffentlich spricht. Karriere nach unten ist nur etwas für Aussteiger, Faulenzer, Ausgebrannte und Systemkritiker. Immerhin hatten ja auch schon die Apostel gewisse Aufstiegsambitionen. So baten einmal Jakobus und Johannes, dass Jesus ihnen eine Bitte erfüllen solle: Sie wollten im Reich Gottes rechts

und links von ihm sitzen! Er hatte für seine Kirche aber eine ganz andere Rangordnung im Sinn: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein“ (Mk 10,43).



Ganz in dieser Tradition machte der Hl. Wendelin Karriere nach unten: Er soll ein irischer oder schottischer Königssohn gewesen sein, der die beste Ausbildung genossen und damit optimale Karrierechancen hatte. Er aber wählte ein anderes Leben, wanderte durch viele Länder und arbeitete schließlich als Hirte im Dienst eines Edelmannes. Erst nach langer Zeit trat er in den Orden des Hl. Benedikt ein und baute sich eine Klausur. Viele Gebrechliche und Bedrängte suchten ihn dort auf und viele Bauern kamen mit ihren kranken Tieren und erfuhren Hilfe und Heilung durch die Kraft seines Gebets (BAUM 2008). Wenig verwunderlich also, dass der Hl. Wendelin, der in der Kunst meist mit Hirtenstab und Tieren dargestellt, zu einem der beliebtesten Schutzpatrone der Schäfer, der Landwirte und der Viehbesitzer

zer wurde (MAYER 1999). In vielen Orten wird deshalb sein Gedenktag mit einem großen Umritt begangen. Bekannte Wendelinsritte gibt es beispielsweise in Reilingen (Rhein-Neckar-Kreis), Niedernzell (Landkreis Biberach), Trevesen (Landkreis Tirschenreuth), Schleebuch (Landkreis Neu-Ulm) oder in Leiberstung (Landkreis Raststatt).

TIPP: Um die letzten schönen Herbsttage zu genießen, lohnt im Oktober ein Sonntagsausflug in das Allgäu, denn besonders eindrucksvoll ist freilich ein traditioneller Wendelinsritt, der mit einer Hl. Messe im Freien verbunden ist. Beispielsweise führt der Wohmbrechtser Umritt bis nach Engelitz (Landkreis Lindau), wo vor der Wendelinkapelle der Gottesdienst gefeiert wird. Auch in Heimenkirch (Landkreis Lindau) geht die Reiterprozession aus dem Ort hinauf bis nach Menzen, wo eine Feldmesse zelebriert wird. Und einer der größten Umritte des Allgäus mit mehr als 100 Reitern findet in Niederstaußen (Landkreis Lindau) statt, wo auf dem Kinberg bei Scheidegg rund 1.000 Gläubige zusammen mit den Reitern den Gottesdienst unter freiem Himmel feiern.

Übrigens: Karriere machen und gleichzeitig gesund bleiben ist oft nicht ganz einfach. Wissenschaftlich Studien zeigen, dass heute schon jeder dritte Berufstätige am Limit arbeitet und sich erschöpft oder ausgebrannt fühlt und jeder Fünfte klagt sogar über Burnout und gesundheitliche Stressfolgen, die von Schlafstörungen bis zum Herzinfarkt reichen können. Gesundheitsexperten und Krankenkassen schlagen deshalb Alarm. Auch die Rentenkassen sind besorgt, weil die psychische Belastung

am Arbeitsplatz mittlerweile die Hauptursache für Frühverrentungen ist. Und das Durchschnittsalter liegt hier bei nur 48 Jahren!

Gräberbesuch: Sich Zeit nehmen für die Toten

Allerseelen (02. November)

An Allerseelen gedenken Katholiken ihrer Toten in besonderer Weise. Sie gehen dazu auf die Friedhöfe, beten dort für ihre Verstorbenen, zünden Grablichter an und schmücken die Grabstätten mit Pflanzen und Blumen. Friedhöfe sind für Christen aber nicht nur besondere Erinnerungsorte, sie glauben auch, dass sich am jüngsten Tag die Gräber wieder öffnen und die Toten dann mit ihren Leiber auferstehen. Andersfalls wären Friedhöfe ja lediglich „dekorierte Kompostieranlagen“ (IMKAMP 2016).

Heutzutage wird bereits am Nachmittag von Allerheiligen (01. November) in katholischen Gemeinden der Verstorbenen gedacht, wenngleich der Allerseelentag erst einen Tag später ist. Seit aber nur noch der Allerheiligentag ein gesetzlicher Feiertag ist, hat man den Gräberbesuch einen Tag vorgezogen.

TIPP: Allerseelen bzw. bereits der Nachmittag von Allerheiligen ist die beste Zeit für einen Ausflug

auf den Friedhof! Nach altem Brauch gehen die Menschen an diesem Tag ans Grab verwandter Verstorbener. Meist wird dort in der Kapelle eine Andacht (manchmal sogar in der Kirche eine Requiem) gefeiert, anschließend zieht der Priester über den Friedhof und segnet die Gräber. Die Familien versammeln sich dazu am Grab ihrer Verstorbenen und beten für sie: „Oh Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte für sie. Herr, lass sie ruhen in Frieden. Amen.“



Übrigens: Nach altem Volksglauben steigen an diesem Tag die armen Seelen aus dem Fegfeuer zur Erde hinauf, um sich für kurze Zeit von ihren Qualen auszuruhen. Das Besprengen der Gräber mit Weihwasser solle ihnen Abkühlung verschaffen und ihr Leiden in der heißen Hölle erträglicher machen. Dieser Glaube, wonach um Allerseelen die Toten auf die Erde zurückkehren, ist uralte. Schon die Kelten waren überzeugt, dass zu dieser Zeit die Tore zum Jenseits geöffnet seien und noch

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in manchen Regionen gesagt, man solle in der Nacht vor Allerheiligen nicht das Haus verlassen, weil die Toten umgehen würden. Heute sieht man in der Tat viele Geister am Vorabend von Allerheiligen umher ziehen. Sie bitten an Halloween um Süßes, sonst drohen sie mit Saurem – ein Revival des heidnischen Aberglaubens.

Marketing fürs leuchtende Kreuz: Ein Wald-Event mit Jagdhörnern

Huberti (03. November)

Haben Sie schon einmal einen Jägermeister getrunken? Diesen Kräuterlikör in der grünen Flasche ziert ein ganz besonderes Bild auf seinem Etikett: Ein Hirschkopf, zwischen dessen Geweih ein weißes Kreuz leuchtet. Dieses Motiv stammt aus der Legende um den Hl. Huberts, genauer gesagt, hat es sogar mit seiner Bekehrung zu tun. Denn nach dem Tod seiner Frau zog er sich als Einsiedler in die Wälder zurück und lebte dort von der Jagd. Als er an einem Karfreitag wieder auf die Pirsch ging, soll ihm ein stattlicher Hirsch mit einem leuchtenden Kruzifix zwischen seinem Geweih erschienen sein. Dieses Erlebnis muss ihn so sehr bewegt haben, dass er sich bekehrte und sogar zum Priester weihen ließ. Seit Jahrhunderten ehren die Jäger,



Förster und Waldarbeiter den Hl. Hubertus deshalb als ihren Schutzpatron. Rund um seinen Gedenktag kommen sie zur Hubertusmesse zusammen, einem Gottesdienst, bei dem ihre Jagdhörner erklingen. Die Kirchen sind dann gefüllt mit Frauen und Männern in dunkelgrünem Loden und nicht selten werden die Gotteshäuser sogar geschmückt mit Tannenreisig. Viele dieser Hubertusmessen werden auch im Freien gefeiert – im Wald natürlich! Der Hubertustag

eignet sich also bestens für einen Ausflug in den Wald und den Besuch einer Hubertusmesse unter freiem Himmel.

TIPP: Auf einem Höhenweg rund 15 Gehminuten hinter dem Kloster Oberschönenfeld (Landkreis Augsburg) steht auf einer kleinen Lichtung im Wald eine Hubertuskapelle. Jedes Jahr, meist an einem Sonntag kurz vor Huberti, lädt die Pfarrei Dietkirch dorthin zur Hubertusmesse ein. Rund um die Kapelle versammeln sich dann nachmittags zahlreiche Gläubige, Wanderer, Naturfreunde, Jäger und Förster und feiern unter freiem Himmel im Wald die Hl. Messe, die von den Jagdhornbläsern musikalisch gestaltet wird. Und nach dem Gottesdienst dürfen sich alle noch auf Glühwein, Kinderpunsch und Lebkuchen freuen, bevor es wieder mit einem Spaziergang durch den herrlichen Herbstwald nachhause geht.

Übrigens: Lange Zeit galt der Jägermeister als Altherrengetränk und war alles andere als cool und in. Darauf reagiert das Unternehmen mit einer völlig neuen Marketing-Kampagne und sprach damit eine breitere und vor allem jüngere Käuferschicht an. Das hat sich auszahlt (im reinen Wortsinn): Mittlerweile ist der Jägermeister zu einer Kultmarke avanciert und gilt beim jungen Partyvolk als sehr hipp. Besonders in den USA ist er inzwischen äußerst beliebt und angesagt.

Was sind Kettenkirchen? Auch Umritte dienen dem Teambuilding

Leonhardi (06. November)

Eine Kette ist immer nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Die Wahrheit dieses Sprichworts kennen Sportler ebenso wie Kollegen, wenn sie in einem Team aufeinander angewiesen sind. Gerade in der modernen Personalentwicklung werden daher spezielle Methoden des Teambuildings erprobt, um die Leistungsfähigkeit von Arbeitsgruppen zu steigern. So soll beispielsweise in der Gruppe ein Wir-Gefühl geschaffen werden, um den Teamgeist, die Zusammengehörigkeit und gegenseitiges Vertrauen zu fördern.

In einer Gesellschaft ist das Teambuilding freilich ungleich schwerer. Millionen von Menschen spüren heute nur noch selten (z.B. bei der Fußball-Weltmeisterschaft) ein gemeinsames Wir-Gefühl. Was passiert dann aber mit den schwächsten Gliedern dieser Kette?

Der Hl. Leonhard hat das ganz praktisch gesehen. Er hat sich einfach um diese Menschen gekümmert. Für ihn waren die schwächsten Glieder in der Kette jene Bedürftigen, die schon gar nicht mehr an der Gesellschaft Anteil hatten: Die Gefangenen in den Kerkern, Zellen und Verliesen. Rasch sprach sich im Volk herum, mit welchem Einsatz der Hl. Leonhard die Häftlinge betreute, sie regelmäßig besuchte und für viele sogar die Freilassung erreichte. Einigen Gefangenen sollen sogar die Fesseln abgefallen sein, nachdem sie den Namen des Hl. Leonhards angerufen haben.



Der eigentliche Leonhardi-Kult begann aber erst rund 500 Jahre nach seinem Tod, wohl in Folge der Kreuzzüge, weil der Hl. Leonhard als Patron der Gefangenen dann von besonderer Bedeutung war.

Nach der Reformation geschah dann etwas Unerwartetes: Weil die Gläubigen die Ketten, mit denen der Hl. Leonhard oft abgebildet wurde, auch als Viehketten deuteten, wurde er kurzerhand auch zum Schutzheiligen der Stalltiere. Deshalb ist es wenig verwunderlich, dass es rund um seinen Gedenktag vielerorts nicht nur Tiersegnungen, sondern auch Umritte gibt. Beispielsweise können Leonhardiritte in Balzhausen (Landkreis Günzburg), Börwang (Oberallgäu), Gabelbachergreuth (Landkreis Augsburg), Gessertshausen (Landkreis Neu-Ulm), Großaitingen (Landkreis Augsburg), Ichenhausen (Landkreis Günzburg), Illerbeuren (Landkreis Unterallgäu), Kaufering (Landkreis Landsberg), Lauingen (Landkreis Dillingen), Murnau (Landkreis Garmisch-Partenkirchen), Reutern (Landkreis Augsburg), Tiefenbach (Landkreis Neu-Ulm), Unterliezheim (Landkreis Dillingen) oder in Weißenhorn (Landkreis Neu-Ulm) bestaunt werden, um nur einige Orte zu nennen!

TIPP: Das Leonhardifest in Inchenhofen (Landkreis Aichach-Friedberg) wird mit mehreren Gottesdiensten und einer großen Lichterprozession begangen. Der Höhepunkt ist aber das Pontifikalamt und der anschließende Leonhardiritt, der als ältester Bayerns gilt. Rund 200 Pferde, mehrere Musikkapellen und zahlreiche Trachtengruppen nehmen daran teil. Nicht selten reitet sogar der Bischof und andere Geistliche hoch zu Ross mit. Die Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und die sonstige Honoratioren fahren indes in den Kutschen mit. Eine Besonderheit des Inchenhofener Leonhardirittes sind die prachtvollen Festwagen, auf denen Szenen aus dem Leben des Hl. Leonhard und aus der Inchenhofener Wallfahrts-geschichte dargestellt werden. Kaum zu glauben, wie die Männer und Frauen und auch die Jugendlichen und Kinder auf diesen Wägen über eine so lange Zeit (der Umzug umrundet dreimal die Wallfahrtskirche) wie versteinert auf den Wägen stehen und sich nicht bewegen! Für die mehrere tausend Besucher werden die vorbeiziehenden Gruppen und die Festwagen über Lautsprecher erklärt. Bei der eigentlichen Pferdesegnung wird dann gemeinsam gebetet, Pferde, Reiter und Gläubige mit Weihwasser besprengt, mit der Reliquie des Hl. Leonhard der Segen erteilt und tausende Gläubige singen gemeinsam das Leonhardilied. Das ist katholisches Team-Building!

Übrigens: Ihren Höhepunkt erreichte die Verehrung des Hl. Leonhard im 19. Jahrhundert: Man nannte ihn damals

sogar den »bayerischen Herrgott« und den »Bauernherrgott«. Seither ist er einer der meistverehrten Heiligen in Süddeutschland, Österreich und Südtirol und zählt zu den 14 Nothelfern. Und Kirchen, die dem Hl. Leonhard geweiht sind, erkennt man heute manchmal noch an Ketten, die an ihnen hängen oder mit denen sie umspannt sind. Solche Kettenkirchen gibt es beispielsweise in Gellmersbach (Landkreis Heilbronn), in Ganacker (Landkreis Dingolfing-Landau) oder auf dem Kalvarienberg bei Bad Tölz. Achten Sie mal drauf!

Pädagogisch wertvoll! Die Mantelteilung als Vorbild

Martini (11. November)

Die Geschichte des Hl. Martin kennt jeder: Der Soldat Martin trifft in einem sehr harten Winter einem fast nackten Bettler. Er nimmt sein Schwert, teilt seinen Mantel entzwei und gibt dem frierenden Armen die Hälfte. In der folgenden Nacht erscheint ihm Christus im Schlaf, mit seinem halben Soldatenmantel bekleidet. Da begreift er, was Jesus meint: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40).

Der Hl. Martin wurde im Jahr 316 als Sohn eines römischen Offiziers in Ungarn geboren und ging auch selbst



mit fünfzehn Jahren zur Armee. Nach dem Erlebnis mit dem Bettler ließ er sich taufen, quittierte den Militärdienst und ging nach Tours in Frankreich. Dort wurde er schließlich Bischof und vollbrachte bis zu seinem Tod viele Wunder und Heilungen.

Noch heute ist der Hl. Martin einer der bekanntesten und beliebtesten Heiligen. An und um seinen Gedenktag gibt es deshalb zahlreiche Bräuche – gerade auch im Freien. Beispielsweise Martinsritte, wie etwa in Blaichach (Landkreis Oberallgäu) mit Blasmusik und Pferdesegnung. Manchmal wird sogar die Hl. Messe bei diesen Umritten unter freiem Himmel gefeiert, beispielsweise mit Blasmusik beim Martinsritt in Hopfen am See (Landkreis Ostallgäu) oder beim Martinsritt von Stiefenhofen nach Genhofen (Landkreis Lindau) mit Feldgottesdienst, Martinsspiel, Pferdesegnung und Reiterschau.

Der 11. November war früher auch ein wichtiger Tag im Bauernkalender: Gänse und Schweine wurden geschlachtet, Knechte und Mägde konnten die Stellung wechseln und die Zinsen und Abgaben wurden eingetrieben. Davon erhalten sind vielerorts noch Martinimärkte, heute meist mit buntem Rahmenprogramm, wie etwa in Wemding (Landkreis Donau-Ries), in Rain am Lech (Landkreis Donau-Ries), in Lauingen (Landkreis Dillingen) oder in Krumbach (Landkreis Günzburg). Und wer an Martini lieber wandern will, dem ist der Martinus-Pilgerweg vom ungarischen Szombathely bis nach Tours in Frankreich zu empfehlen. Der Routenabschnitt auf der Via Sancti Martini durch Deutschland läuft von Passau über Augsburg, Memmingen, Stuttgart und Heilbronn bis nach Speyer.

Ein uralter Brauch sind die sogenannten Martinsfeuer, die heute allerdings kaum noch entzündet werden. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg von den Martinsumzügen abgelöst, die vor allem von den Heimatvertriebenen aus Schlesien mitgebracht wurden.

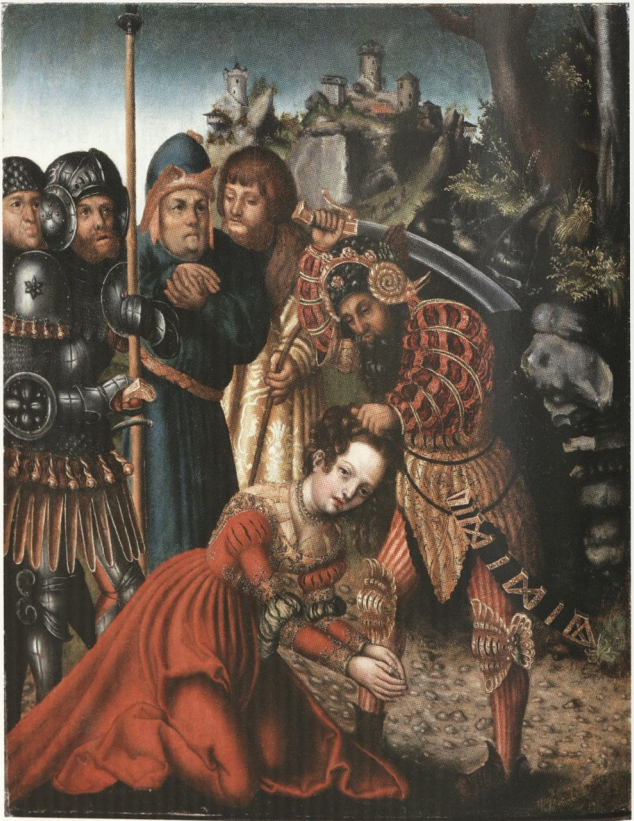
TIPP: Nicht nur für Kinder empfiehlt sich rund um den Gedenktag der Hl. Martin der Besuch einer der zahlreichen Martinsfeiern, die es fast in jeder Gemeinde gibt: Nach einer Andacht startet ein Martinsumzug mit Laternen und Martinsliedern, um anschließend gemeinsam das Martinsspiel mit dem Bettler anzusehen. Und anschließend freuen sich alle auf Glühwein, Kinderpunsch und einen Imbiss am Feuer.

Übrigens: Erzieher und Pädagogen halten viel vom Martinsspiel, weil vor allem für Buben dadurch sichtbar wird: Auch ein harte Kerl zeigt Mitgefühl und Nächstenliebe, teilt mit Bedürftigen und praktiziert Solidarität im Alltag. Und mit dem Nachspielen der Geschichte mit dem Bettler können solche Werte anschaulich vermittelt werden (MATZNER 2013).

Salutschüsse für die Märtyrerin: Nichts wie raus und Zweige sammeln!

Tag der Hl. Barbara (04. Dezember)

Christenverfolgung? Die meisten Menschen denken bei diesem Wort an eine sehr tragische Epoche des römischen Reichs. Besonders brutal war damals Kaiser



Diokletian, der eine reichsweite Verfolgung aller Christen anordnete. Er befahl die Zerstörung aller Kirchen, die Verbrennung ihrer Schriften, entzog den Christen die Bürgerrechte und ließ alle Priester und Bischöfe foltern, bis sie ihrem Glauben abschworen oder starben.

In dieser Zeit lebte die heilige Barbara. Ihr Vater war kein Christ, aber er liebte seine Tochter sehr. Weil er aber eifersüchtig war, sperrte er sie, wenn er auf Reisen ging, immer in einem Turm ein. Daher war seine Tochter oft sehr unglücklich und allein in ihrem finsternen Turm. Ihr Leben änderte sich jedoch schlagartig, als sie den christlichen Glauben kennen lernte und sich taufen ließ. Dieser Schritt war zur Zeit der Christenverfolgung allerdings äußerst gefährlich. Die Hl. Barbara verschwieg deshalb, dass sie Christin geworden war. Als nun der Vater eines Tages von einer Reise zurückkehrte, bemerkte er erstaunt, dass der Turm statt zwei plötzlich drei Fenster hatte. Er stellte seine Tochter zur Rede und sie gestand, dass sie Christin geworden war und zur Ehre der Hl. Dreifaltigkeit drei Fenster in den Turm einbauen ließ. Noch heute wird die Hl. Barbara deshalb oft mit einem Turm mit drei Fenstern dargestellt.

Der Vater war entsetzt und versuchte alles, um seine Tochter vom Christentum abzubringen. Allerdings vergebens. Aus Wut über ihren Starrsinn zeigte er sie schließlich selber an. Sie wurde gefangen genommen, gefoltert und wegen ihres Glaubens umgebracht. Seit alters her wird sie deshalb als Schutzheilige der Gefangenen und der Sterbenden verehrt und für eine gute Todesstunde angerufen. Weil sie oft in ihrem dunklen Turm eingesperrt war, ist sie auch die Patronin der Bergleute (die

auch nur selten das Tageslicht sehen) und anderer Berufsgruppen, die mit Sprengstoff und Schwarzpulver zu tun haben, wie etwa der Kanoniere oder der Artilleristen. Deswegen geht es noch heute am Barbaratag recht laut her, wenn sich die Böller- und Kanonenschützen zum alljährlichen Barbaraschießen treffen. Besonders im Allgäu ist dieser Brauch verbreitet, aber auch andernorts erfreut sich dieses donnernde Ereignis nach wie vor großer Beliebtheit. Beispielsweise bei Eppishofen (Landkreis Augsburg) auf dem Galgenberg, wo zu Ehren der Hl. Barbara die Andreas Hofer-Schützen nicht nur für Pulverdampf und Böllerknall, sondern anschließend auch fürs leibliche Wohl der zahlreichen Gäste sorgen. Zu diesem Event kommen weit über 30 Schützenvereine mit zusammen fast 60 Kanonen aus teils weiter Entfernung angereist, um ihre Schutzpatronin mit Salutschüssen zu ehren.



TIPP: In der Legende um die Hl. Barbara heißt es, dass sich auf ihrem Weg ins Gefängnis ein trockener Zweig an ihrem Kleid verfang. In ihrer Zelle stellte sie den verdorrten Zweig dann in ihren Trinknapf. Als sie einige Wochen später

hingerichtet wurde, fing der Zweig zu blühen an. In vielen Familien werden deshalb zur Erinnerung an die Hl. Barbara am 04. Dezember sogenannte Barbarazweige ins Haus geholt und in eine Vase gestellt. Der Barbaratag eignet sich also bestens, um nach draußen zu gehen und Zweige vom Kirschbaum, vom Forsythienbusch, vom Goldregen oder vom Holunder abzuschneiden. Man legt sie dann am besten für kurze Zeit in warmes Wasser (z.B. in der Badewanne) und stellt sie dann in eine Vase mit frischem Wasser. Und wie in der Legende – zu Weihnachten blühen die Barbarazweige! Für Christen sind sie ein Zeichen: Durch die Geburt von Gottes Sohn kam neues Leben in die dunkle Welt.

Übrigens: Die Christenverfolgung ist keine längst vergangene Gräueltat der Antike. Im Gegenteil! Christen werden heute schlimmer verfolgt als im alten Rom. Das Hilfswerk Open Doors beziffert ihre Zahl auf derzeit rund 100 Millionen Menschen (100.000.000!). Christen sind damit die am meisten verfolgte Religionsgruppe weltweit. Mehr noch: Die Zahl der, wegen ihres Glaubens ermordeten Christen erhöht sich ständig. Die Angriffe auf Kirchen haben sich weltweit sogar mehr als verdoppelt. Beispielsweise wurden in Indien (jährlich rund 7.000 antichristliche Gewalttaten) Christen gezwungen, zum Hinduismus überzutreten und in Saudi-Arabien ist das Christentum sogar unter Androhung der Todesstrafe verboten. In Mali brennen Kirchen, im Irak werden Christen enteignet, in Nordkorea sogar verhaftet und gefoltert (jeder fünfte Christ

ist dort in einem Arbeitslager interniert), aus Pakistan wird von Christenverbrennungen berichtet, in Indonesien wird Gewalt gegen Christen geduldet und in Indien kam es zu regelrechten Pogromen (LANGER 2016). Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Das Europaparlament forderte deshalb in einer Resolution den Schutz der Christen weltweit, weil die gewalttätigen Übergriffe „erschreckend“ zugenommen haben und auch der Deutsche Bundestag stellt fest „Die Verfolgung von Christen nimmt sehr besorgniserregende Ausmaße an“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 1999).

Das Leben ist ein Auf und Ab: Weihnachtsfest mit Steinigung

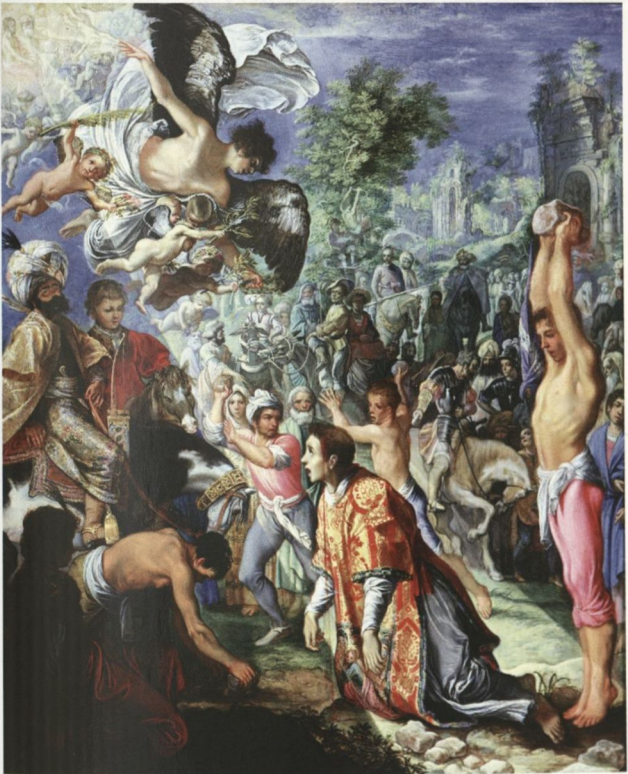
Stephanustag (26. Dezember)

Kennen Sie das? Da erlebt man etwas Wunderschönes, erhält eine tolle Nachricht oder erfährt etwas ganz Besonders. Man ist so glücklich – und Zack! Kurz darauf ereilt einen wieder die nächste Hiobsbotschaft, kommt der nächste Schicksalsschlag oder sonst eine schlimme Botschaft und die ganze gute Laune und die tolle Stimmung sind dahin.

SogehesvielenKirchgängernamzweitenWeihnachtsfeiertag. Sie kommen noch voller weihnachtlicher Gefühle

in die Hl. Messe, sehen dann aber den blutrot gekleideten Priester und hören im Evangelium, wie der Hl. Stephanus gesteinigt wird und grausam zu Tode kommt. Gestern noch freuten sie sich über das schöne Familienfest und heute schon passiert der erste Todesfall. Kaum sind die Geschenke ausgepackt, fliegen schon die ersten Steine.

Der Hl. Stephanus ist der erste Märtyrer der jungen Kirche. Er musste sterben als Blutszeuge für seinen Glauben. In der katholischen Kirche wird er als Patron der



Kutscher, der Pferdeknechte und der Rösser verehrt. Noch heute wird deshalb in einigen Gegenden am Stefanitag der Hafer geweiht und der Gottesdienst an diesem Tag wurde früher sogar Rossmesse genannt. Mancherorts ehren die Reiter und Kutscher ihren Schutzheiligen auch heute noch mit einem Umritt. Solche Stefaniritte gibt es beispielsweise in Machtlfing (Landkreis Starnberg) oder in Landsham (Landkreis Ebersberg), wo nach der Hl. Messe die Pferde gesegnet werden und dreimal zusammen mit Reitern und Kutschen die Kirche umrunden. Und für das leibliche Wohl der Zuschauer ist freilich auch gesorgt.

TIPP: Beim Stefaniritt in Mörlbach (Landkreis Starnberg) reihen sich in manchen Jahren weit über hundert Rösser hinter dem Kreuzträger ein und ziehen nach der Hl. Messe drei Runden durch das Dorf. Dabei spendet ihnen der Priester mit Weihwasser und Weihrauch den Stefanisegen. Und danach gibt 's am wärmenden Lagerfeuer noch für alle Teilnehmer und Gäste einen Glühwein.

Übrigens: Die Steinigung als spontane Tötungsform oder als Lynchjustiz des Mobs verstößt heutzutage zwar gegen die Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen, dennoch gibt es sie nach wie vor. So sind Fälle aus Afghanistan, Indonesien, dem Irak, dem Jemen, Nigeria, Pakistan, Somalia, dem Sudan, Saudi-Arabien oder den Vereinigten Arabischen Emiraten aktenkundig. Im Iran ist die Steinigung bei Ehebruch sogar im Strafgesetzbuch (§83) vorgeschrieben und in Brunei wurde die Steinigung im Jahr 2014 wieder offiziell eingeführt.

Kalender- unabhängige Termine

Funkensonntag: Ab jetzt den Gürtel enger schnallen

1. Fastensonntag

Mit dem Aschermittwoch beginnt für Christen die 40-tägige Fastenzeit. Allerdings wird dieser Begriff in der katholischen Kirche heute nur noch selten verwendet. Man spricht stattdessen häufiger von der österlichen Bußzeit. Zur persönlichen Vorbereitung auf das Osterfest wird deshalb kaum noch die Enthaltbarkeit bei Speisen, sondern häufiger beispielsweise mehr Verständnis bei Konflikten, eine Einschränkung beim Fernsehen, weniger Autofahren oder sogar ein sogenanntes „Müllfasten“ geraten (GSCHWIND 2001). Während also der Nahrungsverzicht als spirituelle Übung an Bedeutung zu verlieren scheint, gewinnt die Fastenzeit in Gesellschaft und Medien an profaner Popularität. Entschlackung, Selbsterfahrung, Heilfasten und weg mit dem Winterspeck! Laut einer Forsa-Umfrage hat bereits mehr als jeder zweite Deutsche für mehrere Wochen „gefastet“. Besonders beliebt ist dabei der Verzicht auf Alkohol. Jedenfalls boomten zum Aschermittwoch fast alle Zeitschriften, Bücher, Sendungen und Internetblogs zum Thema Diät, Abnehmen und Selbstfindung.

Bis zum Jahr 1091 (Synode von Benevent) begann aber die Fastenzeit nicht am Aschermittwoch, sondern erst am darauf folgenden Sonntag. An diesen ursprünglichen Termin erinnert heute noch der sogenannte Funkensonntag: Meist schon am Abend vor dem ersten Fastensonntag (Invocavit) werden auf Bergen und Hügeln



traditionelle Funkenfeuer entzündet. Dieser Brauch ist vor allem im Allgäu verbreitet, wo die meist mehrere Meter hohen Holzstapel nach Sonnenuntergang entzündet werden und so die zahlreichen Zuschauer wärmen. Mancherorts wird auch schon am Nachmittag ein kleiner Kinderfunken abgebrannt.

TIPP: Funkenfeuer gibt es im Landkreis Oberallgäu in zahlreichen Ortschaften. Fürs leibliche Wohl ist dabei auch gesorgt. Neben Glühwein und Grillwürstchen gibt es meist auch die beliebten Funken-Küchle, die nur an diesem Tag gebacken

werden. Weil die Funken inzwischen auch ein beliebtes Schauspiel für Gäste und Besucher sind, werden sie vom Tourismusmarketing mittlerweile stark beworben. Informationen über Orte und Termine geben die zuständigen Fremdenverkehrsämter und Tourismusbüros.

Übrigens: Jesus hat die jüdische Fastenpraxis heftig kritisiert, weil sie zu sehr auf die Außenwirkung orientiert war. „Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,16).

Ein königliches Zeichen: Der Esel spielt die tragende Rolle

Palmsonntag

Die Geschichte des Palmsonntags kennt jeder: Jesus zieht auf einem Esel reitend nach Jerusalem ein und die Jünger gehen nebenher. Und plötzlich beginnt die

Menschenmenge am Straßenrand begeistert zu rufen „Da reitet unser König! Hosanna!“. Sie legen ihre Kleider und Teppiche auf die Straßen, reißen Palmblätter ab und winken ihm damit zu.

Jesus ritt auf einem Esel? Das klingt sonderbar. Immerhin war er bisher immer zu Fuß unterwegs. War er müde? Oder wollte er, dass man ihn oben auf dem Esel besser sehen konnte? Oder sollte der Esel ein Zeichen seiner Armut sein?

Ganz im Gegenteil: Der Esel ist das Tier des Messias! Für alle, die diese Symbolik deuten konnten – und das waren damals nicht nur die Schriftgelehrten – setzte Jesus mit seinem Ritt auf einem jungen Esel ein eindeutiges Zeichen seines Machtanspruches! Denn schon im Alten Testament sah der Prophet Sacharja voraus: „Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin“ (Sach 9, 9). Deshalb kann man die Explosivkraft des feierlichen Einzugs von Jesus auf einem Esel gar nicht überschätzen und nur so wird auch der Jubel der großen Menschenmasse erst verständlich.

An dieses Ereignis erinnert noch heute das Brauchtum am Palmsonntag mit seiner Palmprozession, bei der vor der Hl. Messe im Freien die mitgebrachten Palmbuschen der Gläubigen gesegnet werden, um dann gemeinsam singend und betend in die Kirche einzuziehen. Schon vor 1000 Jahren ritten die Pfarrer dabei auf einem Esel und führten die Palmprozession an (BECKER-HUBERTI 2009). Das machen heute freilich nur noch sehr wenige Kirchengemeinden, wie etwa im Schiltberg (Landkreis



Aichach-Friedberg). Weil der Esel sich oft störrisch gab, wurde er nämlich vielerorts durch einen Holzesel ersetzt, auf den man eine hölzerne Christusfigur setzte. Auch solche Holzesel sind aber heutzutage selten geworden. Nur noch in wenigen Gemeinden, wie etwa in Kößlarn (Landkreis Passau) wird er zu Prozession mitgeführt, ansonsten können die Holzesel oft nur noch als Raritäten bestaunt werden, beispielsweise im Kloster Wettenhausen (Landkreis Günzburg).

Die Palmbuschen, die zur Prozession mitgebracht werden, sind regional sehr unterschiedlich. Mancherorts werden nur Palmkätzchen-Zweige verwendet, andernorts gehören der Buchs, manchmal sogar Blumen, Schmuck, ausgeblasene Ostereier, bunte Bänder, Schmuck oder ein Kreuz in den Palmbuschen. In einigen Gemeinden wurden die Palmbuschen sogar auf lange Stangen gesetzt. So etwa in Eschenlohe (Landkreis Garmisch-Partenkirchen), wo die Palmbuschen auf bis zu fünf Meter langen Haselnuss-Stecken bei der Prozession mitgetragen werden.

TIPP: Um nicht bis auf den letzten Drücker zu warten, sollte man schon in den Tagen vor dem Palmsonntag in die Natur gehen, um Palmkätzchen- oder Buchszweige zu sammeln. Beim Binden der Buschen kann man seiner Kreativität freien Lauf lassen oder man orientiert sich an traditionellen oder regionalen Formen. In vielen Gemeinden wird für Kinder auch ein gemeinsames Palmbuschen-Binden angeboten. Die schönen Buschen werden dann am Sonntag vor der Hl. Messe im Freien vom Priester gesegnet und in einer Prozession in die Kirche getragen. Nach der Hl. Messe werden die gesegneten Palmbuschen dann zuhause unterm Dach oder über der Tür aufgehängt oder man setzt sie auf einem Stecken in den Garten. Schon unsere Vorfahren erhofften sich davon den Schutz Gottes für Haus, Hof und Familie.

Übrigens: Wussten Sie, dass der Esel keinen Schmerzlaut besitzt? Wenn er leidet, merkt man ihm das meist gar nicht an. Er quält sich still und stumm. Und weil der Esel kein Fluchttier ist, reagiert er auch auf Stress oder Angst immer mit Stehenbleiben! Dieses instinktive Verhalten des gutmütigen Tieres wird immer wieder falsch gedeutet, weshalb man ihn völlig zu Unrecht störrisch nennt.

Trauernde Stille oder klappernder Lärm? Keine Glocken beim lebendigen Kreuzweg

Karfreitag

Zugegeben: Der Karfreitag ist kein Tag für Ausflüge ins Grüne und lustige Unternehmungen unter freiem Himmel. Schließlich zählt der Tag, an dem die Kirche des Leidens und Sterbens Jesu Christi gedenkt, zu den sogenannten Stillen Tagen. An ihm sind sogar alle „öffentliche Unterhaltungsveranstaltungen nur dann erlaubt, wenn der, diesen Tagen entsprechende ernste Charakter gewahrt“ bleibt (BAYERISCHES FEIERTAGSGESETZT, ART. 3). Das heißt im Klartext: Tanz- und Sportveranstaltungen sowie musikalische Darbietungen jeder Art in Gastwirtschaften und Diskotheken sind verboten.

Auch die Kirchenglocken schweigen an Karfreitag auf der ganzen Welt. Dafür kann man in katholischen Gegenden draußen ganz andere Geräusche hören. Kinder oder Ministranten ziehen mit hölzernen Ratschen und Klappern lärmend durch den Ort. Ihr Krach soll anstelle der Kirchenglocken an die Gebetszeiten, vor allem um 15:00 Uhr an die Todesstunde Christi, erinnern. Manche dieser Schlaginstrumente haben sogar Walzen, Kurbeln, Hämmer und Resonanzkörper, um möglichst laut zu sein.

Nach alter katholischer Tradition wird an Karfreitag der Kreuzweg gebetet, der an das Martyrium und den Tod Jesu erinnert. Vielerorts gehen die Gläubigen dazu an Orte, wo unter freiem Himmel (meist an einem Berg oder

Hügel) die 14 Stationen des Kreuzweges durch Marterl, Bildstöcke oder kleinen Kapellen nachgebaut wurden, wie beispielsweise am Kobel in Westheim (Landkreis Augsburg). Bereits morgens treffen sie dort die Katholiken, um gemeinsam betend hinauf bis zur Kobelkirche zu ziehen.

Ein anderer Brauch ist in einigen Städten die Karfreitagsprozession, beispielsweise in Bensheim (Landkreis Bergstraße), in Lohr (Landkreis Main-Spessart), in Menden (Märkischer Kreis), in München oder in Bad Cannstatt (Stadtbezirk von Stuttgart). Dabei handelt es sich um ganz unterschiedliche Umgänge im Freien: Mancherorts werden lebensgroße Figuren mitgetragen, andernorts wird an den 14 Kreuzwegstationen jeweils gebetet – oder Laienschauspieler stellen das Martyrium Christi nach, so wie in Ulm.



TIPP: Eine besonders eindrucksvolle Inszenierung ist alljährlich der „Lebendige Kreuzweg“ in Neu-Ulm / Ulm, bei dem das Leiden und die Kreuzigung Christi am Karfreitag von Laienschauspielern an fünf Stationen diesseits und jenseits der Donau dargestellt werden. Er beginnt mit der Fußwaschung auf dem Rathausplatz in Neu-Ulm und führt dann über den Petrusplatz (Gefangennahme) zum Ulmer Marktplatz, wo Christus verhört wird. Der Prozess durch Pontius Pilatus wird auf dem Weinhof nachgespielt und die Kreuzigung findet schließlich auf dem Münsterplatz statt. Rund 80 Schauspieler und über 100 Ordnungshelfer wirken an dieser fast dreistündigen Aufführung mit. Für einige der tausenden Zuschauer am Straßenrand ist der religiöse Umzug so ergreifend, dass ihnen am Ende sogar Tränen in den Augen stehen.

Übrigens: Gastronomen und Diskobesitzern, die sich am Karfreitag nicht an die Einschränkungen der jeweiligen Bundesländern halten, drohen oft saftige Bußgelder und im schlimmsten Fall sogar der Lizenzentzug. Jedes Jahr gibt es daher immer wieder zahlreiche Proteste gegen das Tanzverbot, eine grundlegende Änderung der Gesetzeslage ist derzeit aber nicht in Sicht.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche... Was wird hier eigentlich gefeiert?

Ostern

Ostern ist bundesweit eines der beliebtesten Feste. Viele dekorieren dann ihre Wohnungen, färben Eier mit den Kindern oder freuen sich auf ein Familienfest. Doch wenn man fragt, was eigentlich an Ostern gefeiert wird, müssen die Deutschen reihenweise passen. In einer repräsentativen Umfrage von TNS Emnid wussten 22 Prozent der Deutschen nicht, das Ostern einen christlichen Ursprung hat. Jeder zwanzigste Befragte behauptete sogar, man feiere an Ostern den Frühlingsbeginn und für drei Prozent ist Ostern der Geburtstag Jesu. Allerdings: Nach einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie plant jeder Zweite einen Osterspaziergang. Offensichtlich zieht es viel Menschen an diesem Tag ins Freie, um die Natur zu genießen, Zeit mit der Familie zu verbringen oder Geselligkeit zu suchen, wie etwa beim Ostermarkt in Weißenhorn (Landkreis Neu-Ulm) oder beim Osterbrunnenfest in Oettingen (Landkreis Donau-Ries). An Ostern lohnt auch ein Ausflug, um die zahlreichen Osterbrunnen zu bewundern. Eigentlich entstand dieser Brauch in der trockenen Fränkischen Schweiz, wo die reich geschmückten Brunnen früher zuerst gereinigt und dann gesegnet wurden, damit sie über den Sommer genügend Wasser spenden. In den letzten Jahren wurden aber auch außerhalb der Karsthochflächen in vielen Orten

solche Osterbrunnen mit bunten Eiern gestaltet. Den Rekord halten dennoch die Franken: Der Osterbrunnen in Bieberbach (Landkreis Forchheim) steht mit seinen 11.108 Eiern sogar im Guinnessbuch der Weltrekorde.



Mehr und länger als die Eier gehört das Licht zum Osterfest. Schließlich ziehen die Priester in der Osternacht mit dem dreimaligen Ruf „Lumen Christi“ (Licht Christi) in die Kirche ein. Diese Lichtsymbolik zeigt sich vielfältig in der Osternacht. So brennen in vielen Orten die sogenannten Judasfeuer. Allein im Landkreis Aichach-Friedberg sind es jedes Jahr rund 30 Gemeinden, die diesen alten Brauch pflegen. In Pfronten (Landkreis Ostallgäu) gibt es sogar noch das Brauchtum des „Fuirspringens“. Bereits am Karsamstag segnet dort der Pfarrer das Feuer, worauf junge Burschen trockene Buchenschwämme

an langen Stecken in das Feuer halten, bis sie glimmen. Anschließend gehen sie durch den Ort und läuten an allen Haustüren mit dem Spruch: „Grüaß Gott, braucht 'ba a g' weihts Fuir“. Kleine Holzsplitter, sogenannte Zuzeln, werden dann am Schwamm entzündet und den Bewohner auf Tellern oder Schalen gereicht, womit diese nach alter Sitte ihr Haus oder ihren Hof ausgeräuchern, um Unheil fernzuhalten.

Besonders feierlich wird der Ostersonntag in der Oberlausitz (Sachsen) von den katholischen Sorben begangen: Die Osterritte locken dort tausende Besucher an. Bei diesen Prozessionen hoch zu Ross ziehen weit über tausend Reiter und Pferde betend und singend mit Prozessionskreuz und Fahnen um die Kirchen und Friedhöfe, um die Botschaft der Auferstehung Christi zu verkünden.

TIPP: Die Auferstehungsfeier ist der bedeutendste Gottesdienst für Christen im Kirchenjahr. Vor dem Kirchengebäude wird frühmorgens noch im Dunkeln das Osterfeuer entzündet und die Osterkerze geweiht. Dieses nächtliche Ereignis im Freien ist nicht nur für Kinder unvergesslich. Zu den Höhepunkten der Osternachtsfeier gehört dann aber der Einzug der brennenden Osterkerze in die völlig dunkle Kirche. Erst dort wird das Licht vom Priester an die Ministranten und dann an die Anwesenden weitergegeben. Nicht wenige nehmen nach der Hl. Messe das Osterlicht mit ihren Kerzen mit nach Hause, um die Freude der Osternacht in ihr Heim zu tragen (GSCHWIND 1999). Nach dem gemeinsamen Osterfrühstück oder Ostermahl mit geweihten Speisen ist es dann aber wieder Zeit für Aktivitäten im Freien,

um mit den Kindern die Ostereier zu suchen oder andere Osterspiele (Eierrollen, Eierwettlauf etc.) zu machen. Oder man geht auf den Friedhof, um das Osterlicht zu den Gräbern verstorbener Verwandter oder lieber Freunde zu bringen.

Übrigens: Auch am Ostermontag zieht es viele ins Freie. Vor allem in Süddeutschland wird in Erinnerung an den Weg der Jünger nach Emmaus der sogenannte Emmausgang gepflegt. Das kann sowohl eine spirituelle Wanderung mit Gebet und Gesang sein, als auch ein besinnlicher Spaziergang durch die erwachende Natur (BECKER-HUBERTI 2007). Nicht nur in vielen Pfarrgemeinden wird neuerdings wieder dieser alte Brauch entdeckt, auch andere kirchliche Gruppen pflegen wieder diese Tradition. Beispielsweise veranstaltet die Katholische Landvolkbewegung einen Emmausgang nach Steinerskirchen (Landkreis Pfaffenhofen) mit anschließender Andacht und Brotsegnung. Von mehreren Orten gehen am Ostermontag die zahlreichen Gläubigen zum Kreuz auf dem Berg (Maria Hohenwart). Für die Kinder gibt es nach der Andacht kleine Osterüberraschungen und ein buntes Unterhaltungsprogramm und auf die Erwachsenen warten Kaffee und Kuchen.

Bittprozessionen und Flurumgänge: Wie isst man fliegendes Fleisch?

Christi Himmelfahrt

Das Hochfest Christi Himmelfahrt wird 40 Tage nach Ostern gefeiert und fällt deshalb immer auf einen Donnerstag. An diesem Tag gedenkt die Kirche der Aufnahme des auferstandenen Jesus in den Himmel (Lk 24, 51; Apg 1,9). Bereits seit dem 4. Jahrhundert wird der Himmelfahrtstag mit einem eigenen Fest begangen, traditionell verbunden mit vielfältigen Bitt-Riten und Flursegnungen. Bereits die drei Tage vor Christi Himmelfahrt gelten als sogenannte Bitttage. Von Montag bis Mittwoch wird mit



Bittprozessionen für eine gute Ernte gebetet. Bis heute haben sich vielerorts solche Flurprozessionen nicht nur erhalten, sondern erfahren gerade in jüngster Vergangenheit wieder ein comeback. Die Gläubigen und der Priester ziehen dabei über die Felder und Fluren und beten um den Schutz der Ernte vor Nässe, Dürre, Frost oder Hagel, aber auch „mannigfache menschliche Anliegen“ sollen im Gebet berücksichtigt werden (LURZ 2008). So geht es heut auch um den Schutz vor Umweltkatastrophen, Klimakapriolen, Überschwemmungen oder auch um den Segen für die Ortsbewohner, die örtlichen Vereine oder die Mitarbeiter von Gemeindeverwaltung, Feuerwehr, Schule und Kindergarten. Weil bei diesen Umgängen immer ein Kreuz vorangetragen wird, nennt man diese Tage auch Kreuzwoche.



Auch an Christi Himmelfahrt selbst werden vielerorts – passend zu diesem luftigen Ereignis – die Gottesdienste im Freien gefeiert. Beispielsweise treffen sich die Gläubigen in Welden (Landkreis Augsburg) morgens bei der Antoniuskapelle am Friedhof, um gemeinsam betend zum Schiffelholzkreuz zu ziehen, wo die Blaskapelle den Gottesdienst begleitet. Von Mickhausen, Grimoldsried und Walkertshofen (Landkreis Augsburg) startet am Himmelfahrtstag sogar eine Sternwallfahrt, an deren Ende gemeinsam ein Waldgottesdienst gefeiert wird.



Ein eindrucksvolles Zeugnis tiefer Frömmigkeit ist auch der Kreuzritt in Scheyern (Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm) am Nachmittag von Christi Himmelfahrt, wenn die Gespanne und Reiter zum Klosterhof ziehen, um am Freialtar gemeinsam eine Andacht zu feiern, bei der auch mit der Hl. Kreuz-Reliquie der Segen spendet wird.

TIPP: Nach Fleinhausen (Landkreis Augsburg) findet an Christi Himmelfahrt eine große Sternprozession der umliegenden Ortsteile statt, wo dann gemeinsam unter freiem Himmel der Gottesdienst gefeiert wird. Nach der Hl. Messe sind alle Besucher zu einem Frühschoppen mit Blasmusik eingeladen. Wer später zum Mittagessen auf der Speisekarte noch ein passendes Gericht sucht, kann sich an einem alten Brauch orientieren: Es heißt nämlich, man solle am Himmelfahrtstag (ganz im Sinne dieses luftigen Ereignisses) etwas aus der Luft essen, im Allgäu spricht man sogar vom „fliegenden Fleisch“, das an diesem Tag verzehrt werden soll. Gemeint ist natürlich ein Brathendl oder ein anderes Geflügel, das sich schon früher die Gläubigen an diesem Festtag schmecken ließen.

Übrigens: Den Blumen, die zur Hl. Messe an Christi Himmelfahrt den Altar schmücken, werden seit alters her besondere Schutz- und Heilkräfte zugesprochen. Deshalb nehmen viele Gläubige die segenbringenden Sträuße oder auch nur einzelne Blüten nach dem Gottesdienst mit nach Hause, um sie an einem besonderen Platz aufzustellen.

Das seltsame Brausen vor dem Autobahn-Stau: Eine Lichterprozession zum Geburtstag

Pfingsten

Jerusalem, wenige Wochen nach der Kreuzigung Christi: Jesus war ermordet worden, ist von den Toten auferstanden, hat sich noch einige Male gezeigt und ist dann in den Himmel aufgefahren. Als kurz darauf der Pfingsttag kam, saßen die Jünger wieder beieinander und grübelten darüber nach, was man nun machen sollte. Plötzlich hörten sie über sich ein heftiges Brausen, wie wenn ein gewaltiger Sturm in das Haus bläst. Und dann „erschieden ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten. Auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (APG 2, 1-4).

Dieses Pfingstwunder gilt nicht nur als Beginn der Missionierung, sondern auch als die Geburtsstunde der christlichen Gemeinschaft. Als Erinnerung daran feiern die Christen noch heute das Pfingstfest. Es ist sozusagen der Geburtstag der Kirche. Und weil der Hl. Geist ihnen als Feuer vom Himmel erschien, spielen an diesem Tag lodernde Flammen eine besondere Rolle im Brauchtum. So werden im Freien mancherorts Pfingstfeuer entfacht oder es wird zuhause beim Frühstück die Pfingstkerze angezündet. In Schwaben kennt man zu Pfingsten auch den Brauch der Flurumgänge. Bei diesen Pfingstprozessionen wird meist auch die Eucharistie gefeiert.



TIPP: Im mittelschwäbischen Wallfahrtsort Maria Vesperbild ziehen am Abend des Pfingstsonntags alljährlich mehrere tausend Pilger betend und singend mit brennenden Kerzen von der Wallfahrtskirche über den Schlossberg zur Mariengrotte. Über ihren Köpfen ist weithin sichtbar die mitgetragene Marienfigur im Lichterkranz. Zuvor wird gemeinsam ein feierliches Hochamt in der Wallfahrtskirche gefeiert, das die Blasmusik musikalisch begleitet. Weil diese Kirche meist bis zum letzten Platz gefüllt ist, kann die Hl. Messe

auch draußen vor den großen Außenmonitoren mitgefeiert werden, auf die der Gottesdienst übertragen wird. Nach der Prozession erstrahlt dann die Mariengrotte im Lichterschein unzähliger Opferkerzen, die von tiefem Gottvertrauen und echter Frömmigkeit zeugen.

Übrigens: Der ADAC warnt seit Jahren vor den vielen und langen Staus am Anfang und am Ende der Pfingstferien. Denn pünktlich zum Urlaubsbeginn nutzen zahllose Singles, Paare, Familien und Gruppen die freien Tage für einen Ausflug oder eine Reise. Im Trend liegen Städtetrips innerhalb Deutschlands, Kurzflüge auf die Balearen und die Kanaren oder Erholung an den Stränden Südeuropas. Obwohl sich aber Pfingsten zu einem immer beliebteren Reisezeitraum entwickelt, schwindet das Wissen über seine *eigentliche* Bedeutung. Mittlerweile weiß laut Umfragen nicht einmal mehr jeder zweite Deutsche, was *eigentlich* an Pfingsten gefeiert wird.

So beginnt die Wirtschaftskrise:
Wer pilgert, kann nicht arbeiten

Pfingstmontag

Frage: Was hat der Pfingstmontag mit unserem Wohlstand zu tun? Antwort: Sehr viel, denn er wirkt sich

schädlich auf Arbeitsplätze, Einkommen und Umsätze aus! Dieser Meinung sind zumindest zahlreiche Arbeitgeber sowie Vertreter von Industrie und Handel, denn der Feiertag gefährde die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit Deutschlands. Die Bundesrepublik habe ohnehin zu viele Feiertage und weil am Pfingstmontag auch kaum jemand arbeite, verzeichne man Jahr für Jahr hohe Produktivitätseinbußen im Vergleich zu anderen Ländern. In jüngster Vergangenheit forderten deshalb der Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels, die Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger und der Unternehmerverband mittelständisch Wirtschaft erneut die Abschaffung des Pfingstmontags als gesetzlichen Feiertag. Bis auf wenige Ausnahmen lehnen aber sämtliche große Parteien sowie die Kirchen und Gewerkschaften diesen Vorschlag ab.

Das freut vor allem die vielen Reiter, die sich am Pfingstmontag mancherorts zu Prozessionen mit ihren Pferden treffen. Dieser Pfingstbrauch hat seinen Ursprung meist in den früheren Heerschauen. So treffen sich beispielsweise in Ochsenfurt (Landkreis Würzburg) alle zwei Jahre rund 150 Reiter sowie Kutschen, Musikkapellen und Vereine zum gemeinsamen Pfingstritt. Überregional bekannt ist auch der Pfingstritt in Bad Kötzing (Landkreis Cham), an dem sogar über 900 Reiter (!) teilnehmen. Nach der Hl. Messe dürfen sich dort die Besucher dann auf ein buntes Rahmenprogramm mit Pferdemarkt und Festzeltbetrieb freuen.

Zu Fuß machen sich die Gläubigen am Pfingstmontag in Schlammersdorf (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) auf den Weg. Bei der traditionellen Flurprozession wird das Allerheiligste vom Pfarrer unter dem Baldachin mit-



getragen. Begleitet werden die zahlreichen Gläubigen vom Musikverein, den Ministranten und den Fahnenabordnungen der Vereine.

Auch Pobenhausen (Landkreis Neuburg-Schrobenhausen) ist bekannt für seine Fußwallfahrt an Pfingstmontag. Der Kalvarienberg südlich der Ortschaft ist seit über 250 Jahren das Ziel von über tausend Pilgern, die in einer Sternwallfahrt zur Wallfahrtskirche pilgern, wo unter freiem Himmel dann die Hl. Messe gefeiert wird. Eine besondere Prozession gestalten die Gläubigen am Pfingstmontag in Eldern (Landkreis Unterallgäu). Dort wurde im Jahr 1466 eine Marienstatue gefunden, bei der sich Wunderheilungen ereignet haben sollen, weshalb man für die zahlreichen Pilger eine Kapelle bauen

ließ. Die Statue selbst wurde in die Basilika in das zwei Kilometer entfernte Ottobeuren gebracht. Aber einmal im Jahr, am Pfingstmontag, wird das Gnadenbild „Unsere Liebe Frau von Eldern“ frühmorgens in einer feierlichen Prozession wieder an seinen Ursprungsort zurück getragen. An diesem großen Wallfahrtszug nehmen die Mönche und Priester der Benediktinerabtei, Ministranten, Blasmusik-Kapellen, Fahnenabordnungen der Vereine, die Landjugend, die Kommunionkinder, Trachten- und Veteranenvereine und rund 2.000 Gläubige teil. Auch Heiligenfiguren werden mitgetragen. Nachdem dann die Wallfahrer betend und singend in Eldern ankommen sind, wird unter freiem Himmel ein Festgottesdienst gefeiert. Anschließend bleibt die Marien-Statue den ganzen Tag in der Eldener Kapelle, damit die Pilger ihre Sorgen, Bitten, Anliegen und Gebete vor die Muttergottes bringen können. Erst am Abend wird sie dann wieder mit einer Lichterprozession nach Ottobeuren zurück gebracht.

TIPP: Am Pfingstmontag treffen sich jedes Jahr rund 500 Trachtlerinnen und Trachtler zu einer traditionellen Wallfahrt, um gemeinsam zum Gnadenbild des Gegeißelten Heilands in der Wieskirche (Landkreis Weilheim-Schongau) zu pilgern. Angeführt vom Kreuz und der Wallfahrtsstange und begleitet von vielen prächtigen Fahnenabordnungen marschieren sie in ihren Trachten betend und singend in einem langen Zug auf dem alten Wallfahrtsweg hinauf zur Wallfahrtskirche, die im Jahr 1983 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Die anschließende Wallfahrtsmesse wird musikalisch meist von einer

Stubenmusi oder einem Dreigesang gestaltet. Nach der Hl. Messe und dem feierlichen Segen laden die Schützen alle Wallfahrer und Besucher zum Wieser Gartenfest ein, wo bei zünftiger Musik und gutem Essen und Trinken bis zum Abend gefeiert wird.

Übrigens: Weil in Deutschland jedes Bundesland die gesetzlichen Feiertage selbst bestimmt, haben manchen Länder mehr arbeitsfreie Tage als andere. So freuen sich die Menschen in Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg und dem Saarland über die meisten Feiertage, die wenigsten haben indes Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Generell kann man sagen: Je katholischer eine Bundesland, desto mehr freie Tage gibt es, denn einige Feste, wie beispielsweise Fronleichnam oder Mariä Himmelfahrt sind nur in überwiegend katholischen Regionen arbeitsfrei. Wenn die Wirtschaftsvertreter recht haben, müssten also protestantische Gegenden mit wenigen Feiertagen die höchste wirtschaftliche Produktivität aufweisen. Und in der Tat ist der Stadtstaat Hamburg, der die wenigsten Feiertage hat, das Bundesland mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf! So einfach ist es dann aber doch nicht, denn auch Bayern und Baden-Württemberg (beide vorwiegend katholisch geprägt) zählen trotz ihrer vielen Feiertage zu den produktivsten Bundesländern Deutschlands. Der Zusammenhang zwischen Feiertagen und Wirtschaftswachstum ist also etwas komplizierter.

Eine katholische Demonstration: Willkommen zur Präsentation des Prototyps!

Fronleichnam

Die Bezeichnung Prototyp leitet sich aus dem Griechischen ab und setzt sich aus protos („der Erste“) und typos („Vorbild“ oder „Urbild“) ab. Ein Prototyp ist meist ein Einzelstück, das angefertigt wird, um eine bestimmte Idee zu veranschaulichen sowie deren Tauglichkeit und Akzeptanz zu testen. Besonders häufig werden Prototypen deshalb in der Automobil-Industrie, in der Architektur oder in der Software-Entwicklung eingesetzt. Wenn sich der Prototyp als brauchbar erweist, geht er später oft in die Serienproduktion und wird meist weiterentwickelt oder an unterschiedliche Bedingungen angepasst.





An Fronleichnam feiern die Katholiken die Gegenwart des Herrn (mittelhochdeutsch: vron = Herr, lichnam = lebendiger Leib). Schon seit dem Jahr 1264 wird dieses „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“ in der ganzen Kirche begangen. Und dazu wurde eigens ein Prototyp entwickelt! Denn in einer Verlautbarung des Apostolischen

Stuhls heißt es: „Die Prozession am Hochfest des Leibes und des Blutes Christi ist sozusagen der Prototyp der eucharistischen Prozessionen“ (KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST UND DIE SAKRAMENTENORDNUNG 2001). Denn die Fronleichnamsprozession ist keine Alternative zu einer Hl. Messe, sondern Teil der Eucharistiefeyer.

Bei der Fronleichnamsprozession folgen die Gläubigen singend und betend dem Priester, der die Monstranz mit dem Allerheiligsten trägt, zu vier Altären. Dort werden jeweils die Evangelienanfänge gelesen, Fürbitten gehalten und der sakramentale Segen gespendet (LURZ 2008). Die Häuser entlang des Prozessionsweges sind meist mit Birkenzweigen, Heiligenfiguren und Fahnen geschmückt und nicht selten ist sogar die Straße mit Blumen bedeckt.

Überregional bekannt ist beispielsweise die Fronleichnamsprozession in Altötting mit Tausenden von Gläubigen. Aber auch die Fronleichnamsprozessionen von Anger (Berchtesgadener Land) zum Höglwörther See, in Bad Wiessee (Landkreis Miesbach) entlang der Seepromenade des Tegernsees oder von Gmund (Landkreis Miesbach) zum Gut Kaltenbrunn sind nicht nur Ausdruck tiefer Frömmigkeit und lebendigen Brauchtums, sondern ziehen Jahr für Jahr sehr viele Gläubige aus nah und fern an.

Besonders schön wird Fronleichnam auch am Ammersee gefeiert. Nach dem Gottesdienst unter freiem Himmel im Summerpark in Utting (Landkreis Landsberg) zieht die gesamte Prozession mit allen Gläubigen an Bord eines großen Schiffes und fährt singend und betend nach Schondorf. Von dort geht es der Seestraße entlang



auf den Kapellenweg zur Heilig Kreuz-Kirche. Auch auf anderen Seen gibt es solche Schiffsprozessionen. Besonders eindrucksvoll ist beispielsweise die Seeprozeession auf dem Staffelsee (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) mit der festlich geschmückten Fähre für das Allerheiligste, dem Fahrgastschiff für die Gläubigen und den zahlreichen Ruderbooten.

TIPP: Eine besonders große Fronleichnamsprozession findet in Augsburg statt. Tausende von Gläubigen ziehen dabei vom Mariendom über den Rathausplatz, den Herkulesbrunnen und den Moritzplatz wieder zurück zum Dom, wo der Schlussegen erteilt wird. Weil nicht nur zahlreiche Vereine, Bruderschaften und Orden an der Prozession teilnehmen, sondern sich auch viele Pfarreien der Innenstadt mit Bannern, Fahnen und Ministranten anschließen, ist Fronleichnam in Augsburg ein beeindruckendes Zeichen katholischer Frömmigkeit. Mehrere hundert Meter ist der Prozessionszug lang, die Straßen sind mit Birkenbäumchen geschmückt und an den Häusern hängen, wie es der Brauch will, rote Fahnen.

Übrigens: Martin Luther beschimpfte Fronleichnam als „das schädlichste aller Feste“, weil es keinen biblischen Hintergrund habe und er Prozessionen ohnehin als gotteslästerlich empfand. Folglich spaltete Fronleichnam in der Reformation die Konfessionen: Die Protestanten lehnten es kategorisch ab, für die Katholiken wurde es zu einer Demonstration ihrer Überzeugung, das »cum pompa conveniente«, also mit dem dazugehörigen Aufwand zu feiern sei.

Hoher Umgang: Ausflug mit Schmerzen?

3. Sonntag nach Pfingsten

Der Hintergrund dieses Tages macht eigentlich keine Lust auf einen Ausflug: Stellen Sie sich vor, da ist eine Mutter, die schon früh erfährt, dass ihr Kind sterben wird. Oder eine Mutter, die mit ihrem Neugeborenen vor Kindermördern flüchten muss. Oder eine Mutter, die ihr Kind in der Menschenmenge verliert und tadelang verzweifelt sucht. Oder eine Mutter, die ihr Kind leiden und sterben sieht, die ihr totes Kind in den Armen hält und zu Grabe tragen muss.

Schrecklich, all diese Schicksale? Alles zusammen ist der christlichen Überlieferung zufolge der Gottesmutter widerfahren. Die sieben schmerzhaften Erfahrungen Mariens.

TIPP: Seit fast 400 Jahren gibt es in Oberelchingen (Landkreis Neu-Ulm) die Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariens, die 10 Tage nach Fronleichnam den sogenannten Hohen Umgang feiert. Zu diesem Marienfest kommen jährlich weit über 1.000 Gläubige. Schon am Vorabend zieht nach der Marienandacht eine beeindruckende Lichterprozession um die Klosterkirche, über den Friedhof und durch den Klostergarten bis zum Außenaltar. Zum eigentlichen Hohen Umgang am Sonntag versammeln sich dann die Konsultoren (Mitglieder der Bruderschaft), der Bürgermeister samt Gemeinderat, die zahlreichen

Pilger, die Kommunionkinder und der Pfarrgemeinderat sowie die vielen Besucher um den blumengeschmückten Freialtar vor der Oberelchinger Klosterkirche, wo der Festgottesdienst zelebriert wird. Anschließend formiert sich ein feierlicher Zug zum Hohen Umgang, der sich mit Gebet, Gesang und Blasmusik um das gesamte Klostergelände bewegt. Und mit dem großen Segen und dem Hymnus »Großer Gott wir loben dich« endet dieses alte und traditionsreiche Kirchenfest.



Übrigens: Vielleicht tragen gerade deswegen so viele Gläubige ihre Nöte und Anliegen zur Gottesmutter, weil sie hoffen, dass sie dafür ein besonderes Verständnis hat. Denn so heißt es im Oberelchinger Gebet zur Schmerzhaften Muttergottes: „Schau auf alle, die mit Schwerem zu kämpfen haben.“

Ein Wunder oder nur großes Glück? Kapellenfest auf dem Wannenberg

1. Sonntag im Juli

War es wirklich ein Wunder oder nur Zufall und Glück? Skeptiker und Gläubige streiten noch heute darüber, was vor über 300 Jahren in der Nähe des Klosters Roggenburg (Landkreis Neu-Ulm) wirklich passiert ist: Es ist schon ein merkwürdiges Ereignis, das den Anlass für das Kapellenfest auf dem Meßhofer Wannenberg gibt. Als im dreißigjährigen Krieg die Schweden dem Kloster Roggenburg immer näher kamen, flohen fast alle Mönche. Nur Pater Franziskus Doser blieb als Bauer verkleidet zurück, um dem Volk als Seelsorger Beistand zu leisten. Er wurde aber von den schwedischen Soldaten gefasst und auf dem Wannenberg an einer Eiche erhängt. Das dachte zumindest die schwedische Soldateska. Der Pater erzählte aber viele Jahre später auf

dem Sterbebett: „Maria eilte mir zu Hilfe und bewahrte mich solange vor dem Tod, bis einer der sechs Schweden zurückgelaufen war und den Strick durchtrennte.“ So blieb der Geistliche am Leben.

Wunder oder nur Glück? Jedenfalls wurde an der Stelle der Errettung die Wannenkappelle gebaut. Und die zahlreichen Votivtafeln in der kleinen Kapelle berichten noch von sehr vielen weiteren Marienwundern.

TIPP: Jedes Jahr am ersten Sonntag im Juli feiern hunderte Gläubige das traditionelle Kapellenfest „Maria Hilf“ auf dem Wannenberg bei Meßhofen am Freialtar vor der Kapelle. Der Festgottesdienst wird von der Blasmusik-Kapelle und dem Gesang der Schola der Klosterkirche musikalisch umrahmt. Zur Vorbereitung werden bereits ab Donnerstag die drei Tage vor dem Fest mit einem sogenannten „Triduum“ feierlich begangen: Rosenkranzgebete, Beichtgelegenheiten, eine Hl. Messe und am Samstagabend dann eine Marienfeier mit anschließender Lichterprozession.

Übrigens: Laut einer aktuellen Umfrage des Allensbacher Instituts glaubt mehr als jeder zweite Deutsche (56 %) an Wunder. Das sind erheblich mehr als noch vor wenigen Jahren, als nicht einmal jeder Dritte (29 %) Wunder für möglich hielt. Der Glaube an solch übernatürliche Ereignisse hat offenbar momentan Konjunktur in der Bundesrepublik, während die Skeptiker auf dem Rückmarsch sind, denn nicht einmal jeder Dritte (30 %) hält Wunder lediglich für reine Zufälle.

Kirchweih: Man kann`s auch übertreiben!

3. Sonntag im Oktober

Wie der Name schon sagt: An Kirchweih wird der Tag gefeiert, an dem die Kirche eingeweiht wurde. Aber warum wird dann Kirchweih vielerorts im Oktober gefeiert? Wurden nur im Herbst neue Gotteshäuser konsekriert?

Früher wurde tatsächlich jeweils am Weihetag der Kirche die Kirchweih gefeiert. Mit der Folge: In irgendeiner Nachbargemeinde war jeden Sonntag ein Kirchweihfest. Und weil die Menschen gerne feiern, löste das



jeden Sonntag einen regelrechten Kirchweih-Tourismus aus. Man besuchte sich gegenseitig und feierte gemeinsam ausgelassen. Nicht selten hat man's dabei mehr als übertrieben. Aus dem Jahr 1866 ist beispielsweise für ein 200 Einwohnerdorf in Niederbayern überliefert, was der Wirt alles für die zahlreichen Gäste verbrauchte: Vier Fässer Wein und einige Fässer Bier, 16 Enten, 24 Gänse, 80 Hendl, fünf schwere Spanferkel, fünf Kälber und zwei ganze Rinder (GSCHWIND 2001)!

Man kann sich leicht ausrechnen, dass die Arbeitstauglichkeit und -motivation am Montag landesweit unter diesem opulenten Kirchweih-Boom sehr gelitten hat. Vor allem der ausgiebige Alkoholkonsum soll zu regelrechten volkswirtschaftlichen Einbußen geführt haben. Die Obrigkeit hat sich deshalb entschlossen, diesem Treiben ein Ende zu setzen. In Altbayern und Österreich ordnete man an, dass die Kirchweih von nun an nur noch an einem gemeinsamen Termin zu feiern sei. Dafür wählte man ein Datum, an dem die Feldarbeit bereits getan war: Der dritte Sonntag im Oktober.

Heutzutage lädt der Kirchweih-Sonntag viele Menschen zu einem Herbstausflug ein, beispielsweise zum Kirchweihmarkt nach Ichenhausen (Landkreis Günzburg) oder nach Kolbermoor (Landkreis Rosenheim) oder auf die Lechhauser Kirchweih in Augsburg mit Festzeltbetrieb, Fahrgeschäften, Budenstraße und traditionellem Rahmenprogramm. Überregional bekannt ist auch die Kirta in Dießen am Ammersee (Landkreis Landsberg) mit Festzelt, Kinderprogramm und Kirchtag-Spezialitäten, zu der die Trachtler alljährlich einladen.

TIPP: Am Kirchweih-Sonntag lohnt sich ein Ausflug mit der Familie durch die Fluren, Dörfer,

Ortschaften und Städte. Denn dabei kann man ein kurzweiliges Suchspiel gemeinsam spielen: Wer sieht den Zachäus zuerst? Als Zachäus wird die rote Fahne mit dem weißen Kreuz bezeichnet, die nur an diesem Tag aus den Kirchtürmen raushängt. Gewonnen hat, wer die meisten Zachäus-Fahnen zuerst entdeckt hat!

Übrigens: Dass die rote Fahne mit dem weißen Kreuz im Volksmund vielerorts Zachäus genannt wird, hat einen interessanten Grund. Am Kirchweihfest wird in der Hl. Messe oft das Evangelium vom kleinen Zöllner Zachäus verlesen, der – um den Heiland besser sehen zu können – auf einen Maulbeerfeigenbaum klettert. Jesus bleibt dann unter dem Baum stehen und ruft hinauf: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19,1). Die Legende berichtet weiter, wie sich der Zöllner so beeilt hat, dass er mit seiner roten Hose an einen Ast hängen blieb und diese aufschlitzte, so dass man das weiße Unterhemd durchsehen konnte.

Leise rieselt der Schnee...Waldweihnacht und Christkindlesmarkt

Advent

Das Weihnachtsgeschäft in den Wochen vor Heilig Abend bringt dem deutschen Einzelhandel den meisten Gewinn. Die Monate November und Dezember sind mit weit über 80 Mrd. Euro die beiden umsatzstärksten Monate des ganzen Jahres. Bei Spielzeug, Uhren und Schmuck fallen sogar 25 Prozent des Jahresumsatzes in den Advent. Vor allem das dritte Wochenende im Dezember ist dabei meist das umsatzstärkste des gesamten Jahres.

Um dem Konsumstress zu entfliehen, lohnt sich ein Ausflug in den Landkreis Günzburg, der auch das Schwäbische Krippenparadies genannt wird. Und das nicht ohne Grund: Hier sind Krippenformen entstanden, die es sonst nirgends gibt, wie beispielsweise die Simultankrippe, die mehrere Szenen aus dem Leben Jesu parallel zeigt. Jedes Jahr zwischen dem ersten Advent und Mariä Lichtmess (2. Februar) zieht es deshalb sehr viele Besucher in den Landkreis Günzburg, um die zahlreichen Kirchen- und Privatkrippen zu besichtigen. Ein besonderes Highlight ist im Dezember natürlich auch der Besuch der zahlreichen Weihnachtsmärkte. Zu den schönsten Deutschlands zählt der Augsburger Christkindlesmarkt mit seinem berühmten Engelesspiel und dem Himmlischen Postamt für die Christkindl-Post. Sehenswert ist auch der Affinger Weihnachtsmarkt (Landkreis Aichach-Friedberg), der schon zum schönsten



Weihnachtsmarkt Bayerns gewählt wurde! Seine urig-rustikale Atmosphäre im Schlosshof mit lebender Krippe, Hirtenfeuer, historischem Handwerk und kulinarischen Spezialitäten sorgt für ein einzigartiges Ambiente. Oder man besucht den romantischen Weihnachtsmarkt auf der Donauwörther Altstadtinsel, mit seinen kulinarischen Köstlichkeiten und der stimmungsvollen Musik im Kerzenschein. Adventsromantik garantiert!

Immer beliebter werden auch die zahlreichen Waldweihnachten, wenn man sich draußen im Wald trifft, um gemeinsam bei Kerzen- und Feuerschein schöne Weihnachtslieder zu singen und zu beten. Mittlerweile organisieren nicht nur die Kirchen, sondern auch Vereine und andere Organisationen solche nächtlichen Adventstreffen.

TIPP: Eine besonders eindrucksvolle Waldweihnacht wird vor der kleinen Wallfahrtskapelle Maria im Elend zwischen Thierhaupten und Unterbaar (Landkreis Aichach-Friedberg) gefeiert. Gleich neben dem kleinen Kirchlein gibt es genü-

gend Parkplätze und im Innenraum zeugen zahlreiche Votivtafeln von Gebetserhörungen. Die traditionelle Waldweihnacht findet aber draußen im Freien gleich neben der Kapelle am Waldrand statt. Sie wird von den Schwäbischen Musikanten organisiert, die auch für die musikalische Umrahmung sorgen. An einem Abend im Advent, wenn die Sonne untergegangen ist, trifft man sich bei Fackelschein vor der Kapelle, wo dann schöne Weihnachtslieder gesungen, Gebete gesprochen und Geschichten gehört werden. Ein unvergessliches Erlebnis, gerade wenn es schneit! Und danach gibt es zum Wärmen selbstverständlich noch Glühwein beim gemütlichen Beisammensein. Alle Gäste werden gebeten, selbst eine Kerze mitzubringen, um die besinnliche Atmosphäre der Waldweihnacht zu bereichern.

Übrigens: Der Advent wird durch schlechte Planung und falsche Prioritäten schnell zur vorweihnachtlichen Stress-Phase, wie Monika Peschel in einem Gedicht beschreibt:

*„Längst sind die Wunschzettel geschrieben,
 der Stollenduft zieht durch das Land
 und auf der Suche nach Geschenken,
 wird selbst am Sonntag rumgerannt.
 Es gibt so vieles zu bedenken,
 damit man wirklich nichts vergisst.
 Und mancher wünscht sich schon seit Wochen,
 dass alles bald vorüber ist.“*

Literatur

- Bächtold-Stäubli, H.:** Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 3. Augsburg, 2005
- Baum, K.:** Altbayerische Bräuche und Feste. Schrobenhausen, 2008
- Becker-Huberti, M.:** Das Brauchtum im Kirchenjahr. Entstehung, Bedeutung, Tradition. Leipzig, 2009
- Becker-Huberti, M.:** Lexikon der Bräuche und Feste. Freiburg i.B., 2007
- Bockhorn, E; Bockhorn, O.:** Von Umgängen, Prozessionen und Wallfahrten. In: alpine space – man & environment. 2008, Vol. 4, S. 85-98
- Deutschen Bundestag:** Verfolgung von Christen in aller Welt. Drucksache 12/2431. Berlin, 1999
- Fuchs, G.:** Abendliche Feuersegnung. Der Johannistag als Hochfest mit besonders glänzendem Licht. In: Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg. Nr. 24/2010, S. 29
- Gschwind, L.:** Der Herr der Zeit. Jahr und Tag im Glauben. Augsburg, 1999
- Gschwind, L.:** Glaube feiern. Christliche Bräuche im ganzen Jahr. Augsburg, 2001
- Gschwind, L.:** Jedes Wetter ist Gottes Wetter. Die Bitte um den Segen für Felder und Wald bleibt aktuell. In: Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg. Nr. 26/2009, S. 28
- Hilpert, M.:** Beliebttes Brauchtum in schwäbischen Wallfahrtsorten. Lebendige Volksfrömmigkeit im Bistum Augsburg. Kißlegg, 2014
- Hilpert, M.:** Im Kräutergarten Gottes. Heilpflanzen in Brauchtum und Volksglauben. Augsburg, 2011
- Hofmann, W.:** Unsere Heiligen als Schutzpatrone. Legenden und Biographien. Wiesbaden, 2004

- Imkamp, W.:** Das Leben nach dem Tod ist eine Tatsache. Interview. In: Mittelschwäbische Nachrichten vom 03. Juni 2016, S. 26
- Kaufmann, P.:** Brauchtum in Österreich. Feste, Sitten, Glaube. Wien / Hamburg, 1982
- Kirchhoff, H.:** Christliches Brauchtum. Feste und Bräuche im Jahreskreis. München, 1995
- Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung:** Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierungen. Bonn, 2001
- Langer, A.:** Weltverfolgungsindex 2016: Gewalt gegen Christen nimmt weltweit zu. In: SPIEGEL online, 13.01.2016
- Liturgische Institute Salzburg, Trier, Zürich (Hrsg.):** Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. 14. Auflage. Freiburg im Breisgau, 2004
- Lurz, F.:** Dorf und Stadt als liturgischer Raum. Prozessionen und Umgänge. In: Magnificat. Das Stundenbuch. Heft 5/2008, S. 361-365
- Lurz, F.:** Gottesdienst im Vorübergehen. In: Magnificat. Das Stundenbuch. Heft 3/2015a, S. 320-322
- Lurz, F.:** Pilgern als religiöse Erlebnisform und Suchbewegung. Anthropologische gegebene Religiosität. In: Magnificat. Das Stundenbuch. Heft 6/2015b, S. 364-368
- Lurz, F.:** Weihnachtliche Beispiele für Gottesdienste und Aktionen mit Glaubensfernen. In: Magnificat. Das Stundenbuch. Heft 12/2014, S. 381-384
- Matzner, M.:** Eindrucksvolles Vorbild für die Buben. In: Augsburger Allgemeine vom 09. November 2013, S. 5
- Mayer, S.:** Schäfer und Schafhaltung in Schwaben. Entwicklung, Bedeutung und Verbreitung seit 1800. Oberschönenfeld, 1999
- Munzinger, M.:** Kirche im Grünen – Natur und Religion. In: BHU – Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.): Religion und Landschaft. Bonn, 2013, S. 16-21

- Posselt, B.:** Der Brückenheilige. In: Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg. Nr. 34/2010, S. 10
- Pötzl, W.:** Brauchtum. Von der Martinsgans bis zum Leonhardsritt, von der Wiege bis zur Bahre. Augsburg, 1999
- Rabl, G.:** St. Sebastian als Stadtpatron. In: Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg, Nr. 4/2012, S. 16
- Schmidt, P.:** Volkskundliche Plaudereien. Bonn, 1941
- Schmidt, S.:** Geweihte Kräuter im Odenwald und ihre Volksnamen. Eine Bestandsaufnahme des traditionellen Brauchs. Lorsch, 1992
- Schott, A.:** Das vollständige Römische Meßbuch. 10. Auflage. Freiburg im Breisgau, 1939
- Seeliger, H.R.:** Sebastian. In: Baumgartner, K. et al. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg i.B., 2006, S. 359-360
- Umminger, G.:** Der Johannistag in Südwestdeutschland. In: Badische Heimat. Heft 53/1973, S. 291-304
- Wolf, H.M.:** Brauchbares. In: Schaufenster Volkskultur. Nachrichten zur Volkskultur in Niederösterreich. Heft 4/2008, S. 4-5
- Zerbe, R.M.:** Christliche Feste und Bräuche im Kirchenjahr. Kempen, 2006

Abbildungsverzeichnis

Markus Hilpert: Seite 117.

Paulinus Verlag: Seite 123.

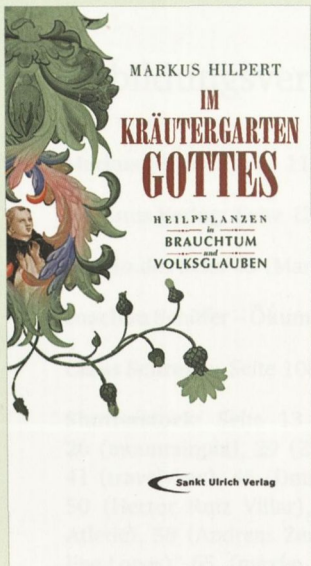
Pixelio.de: Seite 43 (Maria Lanznaster).

Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon: Seite 38, 70.

Claus Schregle: Seite 108.

Shutterstock: Seite 13 (holbox), 20 (Triff), 23 (BasPhoto), 26 (mountainpix), 29 (Zvonimir Athletic), 36 (Catarina Belova), 41 (travelview), 45 (Dmitry Kalinovsky), 47 (Zvonimir Athletic), 50 (Hector Ruiz Villar), 51 (Gena Melendrez), 54 (Zvonimir Athletic), 58 (Andreas Zerndl), 59 (wjarek), 62 (Boule), 64 (Filipe.Lopes), 65 (maxim platonov), 67 (Clara), 73 (Pablo77), 81 (Renata Sedmakova), 97 (fiorellamacor), 100 (Stjepan Tafra), 103 (Marten-House), 106/107 (Andreas Zerndl), 111 (Renata Sedmakova), 114 (Nancy Bauer), 118 (Jesus Fernandez), 120 (FootTToo), 130 (Sergey Kelin).

Wikimedia Commons: Seite 18 (Sebastian Bergmann), 31 (The Yorck Project), 39 (WolfD59), 75 (The Yorck Project), 78 (Florian Schott), 84 (Metropolitan Museum of Art), 86 (Karl Gruber), 89 (National Gallery of Scotland), 94 (Flodur63), 126 (Breskit).



Markus Hilpert

Im Kräutergarten Gottes
Heilpflanzen in Brauchtum
und Volksglauben

Paulinus Verlag GmbH

176 Seiten | Festeinband
12 x 19 cm | 14,95 €
ISBN 978-3-7902-5771-7

Kräutersuppe an Gründonnerstag, Johanniskraut am 24. Juni, Kräuterbuschen an Mariä Himmelfahrt – Kräuter und Heilpflanzen sind tief in der Volksfrömmigkeit verwurzelt.

Welche Rolle die Kräuter seit Alters her im Brauchtum spielen, erzählt Markus Hilpert in diesem Buch. Aus der Bibel und aus Heiligenlegenden hat er kulturhistorisch Wissensertes zutage gefördert, das er in kurzen, humorvoll präsentierten Kapiteln zusammenfasst. Eine Fundgrube für Brauchtumfans und Liebhaber der Naturmedizin!

Ebenfalls erschienen:



Markus Hilpert
**Beliebtles Brauchtum in
schwäbischen Wallfahrtsorten**
Lebendige Volksfrömmigkeit
im Bistum Augsburg

Fe-Medienverlag
ISBN 978-3863571009

Verfassungsfeindliche Symbole in einer Wallfahrts-
kirche? Ein rätselhafter Fleck auf dem Mond?
Ein Supermodel bei einer Maiandacht?

Das vorliegende Buch, in dem Markus Hilpert den
Leser mit auf eine vergnügliche und interessante Reise
zu schönen Wallfahrtsorten in Bayerisch-Schwaben
nimmt, hat noch weitere Überraschungen zu bieten!

Dieses Buch führt tief in die Geheimnisse der Volks-
frömmigkeit und macht Lust auf Wallfahren.

In die Kirche gehen?

Dabei denken viele an geschlossene Gebäude mit fester Sitzordnung und einheitlichem Ablauf der Zeremonie.

Seit alters her kennen Christen aber auch unzählige Gottesdienstformen unter freiem Himmel, die gerade in jüngster Zeit wieder ein Comeback erfahren: Berg- und Gipfelmessen, Schiffsprozessionen und Flurumgänge, Johannifeuer und Waldweihnachten oder Leonardiritte und Fußwallfahrten – um nur einige Beispiele zu nennen. Solche sakralen Freiluft-Veranstaltungen sind heute nicht nur bei religiösen Naturliebhabern sehr beliebt. Sie werden auch von Familien mit Kindern, Ausflüglern, Wanderern, Radfahrern oder sogar Sportlern sehr gerne angenommen.

Markus Hilpert zeigt in seinem Buch die Vielfalt katholischer Frömmigkeit außerhalb von Kirchengebäuden, führt den Leser dabei durch unterschiedliche Angebote im Jahreskreis und gibt Tipps für beeindruckende Outdoor-Veranstaltungen und andächtige Freiluft-Events.



Zum Autor:

Dr. Markus Hilpert lehrt und forscht am Institut für Geographie der Universität Augsburg. Der Diplom-Geograf beschäftigt sich unter anderem mit ländlichen Regionen, der Heimatpflege und der Entwicklung von Wallfahrtsorten. Er hat unterschiedliche Projekte zur sakralen Kulturlandschaft geleitet sowie zahlreiche Publikationen zur Volksfrömmigkeit und zum religiösen Brauchtum veröffentlicht.



9 783790 219234

ISBN 978-3-7902-1923-4
www.paulinus-verlag.de